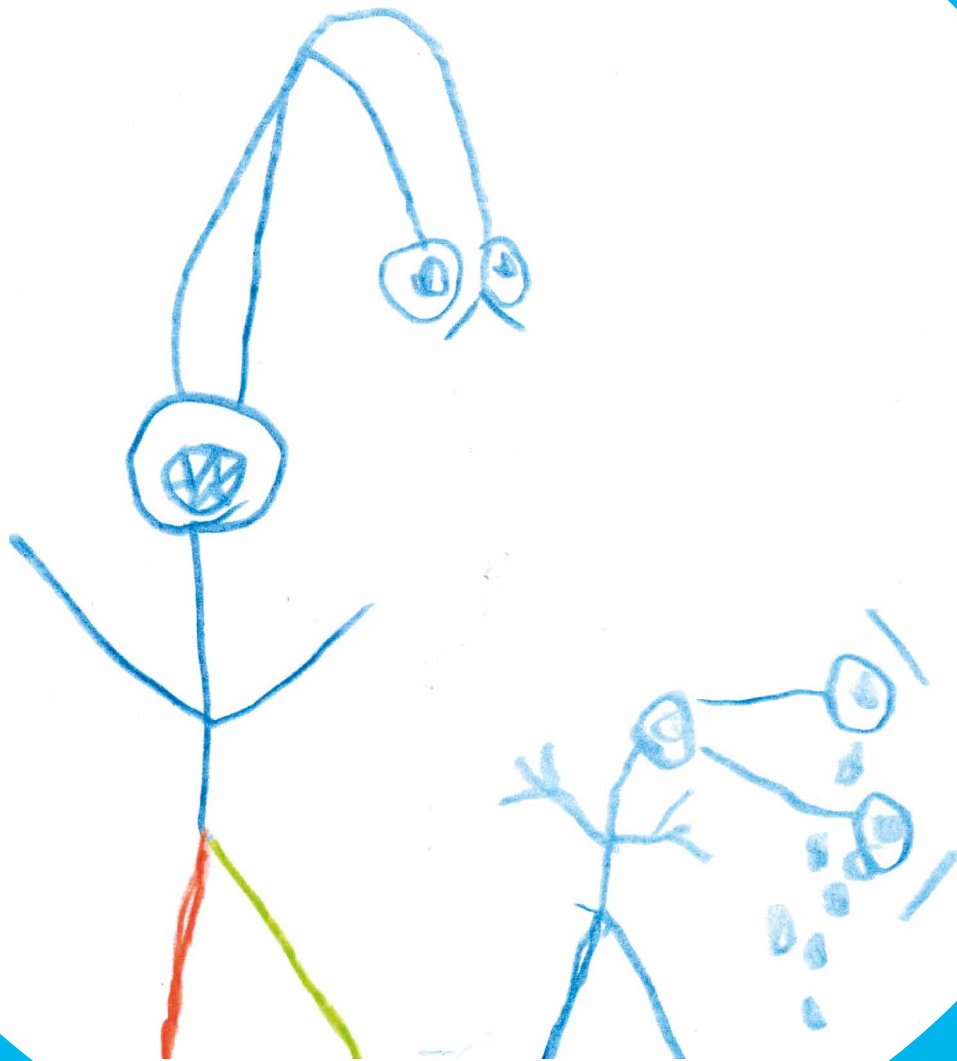




Wenn Diskriminierung nicht in den Kummerkasten passt

Eine Arbeitshilfe zur Einführung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren in der Kita

Von Anne Backhaus und Berit Wolter

Hrsg.: KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen! Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung/ Institut für den Situationsansatz

Impressum:

Hrsg.: KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen!

Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung /

Institut für den Situationsansatz / Internationale Akademie INA Berlin gGmbH

Autor*innen: Anne Backhaus, Berit Wolter

Redaktion: Petra Wagner

Illustrationen: Alva, Berit, Dayo, Elsa, Kito, Lilo, Nana, Willem, Yuma, Tiger, Schildkröte

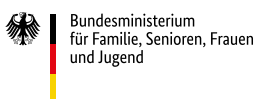
Layout: Christin Ursprung, cursprung.com

2019

Veröffentlichung im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des BMFSFJ,
Modellprojekt „Antidiskriminierung als aktiver Kinderschutz in der Kita“, 2016-2019



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Landesstelle
für Gleichbehandlung –
gegen Diskriminierung



Wenn Diskriminierung nicht in den Kummerkasten passt

Eine Arbeitshilfe zur Einführung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren in der Kita

Einleitung	4
TEIL 1: Beschwerdeverfahren und Diskriminierung	7
1. Begriffsklärungen und Grundannahmen	8
2. Warum Beschwerdeverfahren diskriminierungssensibel sein müssen	14
Weil gängige Beschwerdeverfahren viele Fähigkeiten voraussetzen	15
Weil Adultismus immer eine Rolle spielt	17
Weil verinnerlichte Machtverhältnisse Beschwerden verhindern	20
Weil es besonders schwierig ist, sich über Diskriminierung zu beschweren	22
3. Zwischenfazit	27
TEIL 2: Schritte zur Einführung diskriminierungssensibler Beschwerdeverfahren	28
1. Beschwerdekultur entwickeln	30
Diskriminierung und Beschwerden erkennen	30
Interpretationen und Reaktionen diskriminierungskritisch reflektieren	33
Allen Kindern Beschwerden erleichtern	36
Beschwerden über Diskriminierung erleichtern	41
2. Absprachen unter Erwachsenen treffen	45
3. Beschwerdeangebote einführen	50
Einbeziehung der Kinderperspektive	51
Wissen über Beschwerdeangebote	54
Pädagogische Einschätzung der Kindergruppe	63
4. Beschwerdebearbeitung sichern	65
5. Beschwerdeverfahren weiterentwickeln	69
Fazit	72
Literatur	73
Danksagung	75

Einleitung

„Petzen ist, wenn man das den Erzieherinnen sagt und die dann kommen und schimpfen. Sagen ist, wenn man das den Erzieherinnen sagt und die sagen 'OK' und das dann klären.“

So erklärte uns ein Kind in einer Modellkita den Unterschied zwischen Petzen und (Bescheid) Sagen. Nicht die eigene Absicht, sondern die Reaktion der Erwachsenen scheint für dieses Kind ausschlaggebend zu sein. In dieser Arbeitshilfe geht es darum, wie in Kitas mit den Beschwerden von Kindern¹ auf eine Weise umgegangen werden kann, die diese Abhängigkeit verringert und Kinder bestärkt, sich für ihre Anliegen und Rechte einzusetzen.

Kinder beschweren sich oft und auf vielfältige Weise. Die schlechte Nachricht ist: Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Kinder sich über schmerzhaft und schambesetzte Themen (explizit) beschweren. Wenn es um Diskriminierung geht, kommt hinzu, dass diese Erfahrungen in einer Welt gemacht werden, in der sie häufig als normal gelten und deshalb oft gar kein Grund zur Beschwerde gesehen wird. Dabei können sich diese Erfahrungen ebenso Kindeswohlgefährdend auswirken wie andere Formen von Gewalt gegenüber Kindern.

Was braucht es dafür, dass Kinder sich über Erfahrungen beschweren, die für sie schmerzhaft sind? Wie können Kinder dazu ermutigt werden, sich über Erfahrungen zu beschweren, die sie selbst traurig oder wütend machen, wenn es so scheint, als würden alle anderen sie „normal“ finden? Was trägt dazu bei, dass Kinder ihrem eigenen Gefühl vertrauen – und Erwachsenen vertrauen, dass diese sie mit ihrem Gefühl ernst nehmen?

1 In Kindertagesstätten gibt es eine Vielzahl potentieller Beschwerdeträger*innen: die Pädagog*innen, die Eltern und weitere Bezugspersonen der Kinder, Leitungskräfte, Putzkräfte, Mitarbeiter*innen der Küche, Praktikant*innen, Hausmeister*innen und einige mehr. Sie alle brauchen verlässliche Beschwerdewege für ihre Anliegen. Im Fokus unseres Projekts und dieser Arbeitshilfe liegen die Beschwerden der Kinder.

Die gute Nachricht ist, dass Erwachsene in der Kita dazu beitragen können, Beschwerden über Diskriminierung wahrscheinlicher zu machen – wenn es auch unmöglich bleiben wird, einen Raum zu schaffen, in dem sich alle Kinder mit all ihren Anliegen an Erwachsene wenden werden.

Wie also können Beschwerdeverfahren in Kindertagesstätten umgesetzt werden, damit sie für möglichst viele Kinder und ihre Themen geeignet sind? Wie müssen Verfahren gestaltet sein, die Diskriminierungserfahrungen als Gewalterfahrungen der Kinder ernst nehmen? Wie kann Adultismus, das Machtungleichgewicht zwischen Erwachsenen und Kindern, systematisch mitgedacht werden?

Das sind einige der vielen Fragen, mit denen das Modellprojekt „Antidiskriminierung als aktiver Kinderschutz“ des Bereichs „KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen!“ der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung am Institut für den Situationsansatz im Herbst 2016 gestartet ist. Das Modellprojekt wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom BMFSFJ gefördert und mit Ko-Finanzierungsmitteln der „Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung“ der Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung sowie der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie realisiert.

Nach drei Jahren der Zusammenarbeit mit vier Modell-Kitas, die durch Fortbildungen und Praxisbegleitung bei der Auseinandersetzung mit diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren unterstützt wurden, stellen wir in dieser Arbeitshilfe Erkenntnisse und Praxisanregungen vor. Viele, wenn auch nicht alle Beispiele in der Arbeitshilfe stammen aus diesem Prozess. Herzlichen Dank an die Kolleg*innen² und Kinder in den Modell-Kitas für ihre Bereitschaft, sich mit uns auf diesen Weg zu begeben!

2 Wir verwenden das *Sternchen, um geschlechtliche Selbstverortungen zwischen/außerhalb von „weiblich“ und „männlich“ sprachlich zum Ausdruck zu bringen.

Neben den Erfahrungen aus den Modell-Kitas konnten wir Auszüge aus Interviews mit diskriminierungserfahrenen Einzelpersonen, Erfahrungen aus der Antidiskriminierungsberatung zu junge Kinder betreffenden Einzelfällen, Aussagen von Teilnehmer*innen aus unseren offenen Fortbildungsangeboten wie auch Rückmeldungen von Kolleg*innen aus weiteren Kitas und aus unserem direkten Arbeitsumfeld nutzen. Hinter diesen Bemühungen um eine Vielfalt von Perspektiven steckt die Erkenntnis, dass auch unsere Arbeit geprägt ist durch die Erfahrungen, die wir als (u.a. weiße, queere, ableisierte, christlich sozialisierte, ökonomisch bevorteilte, erwachsene...) Autor*innen einbringen. Umso dankbarer sind wir für das (Erfahrungs-)Wissen, das andere bereit waren mit uns zu teilen!

Zum Aufbau der Arbeitshilfe: Im ersten Teil klären wir zentrale Begriffe und Grundannahmen und führen aus, weshalb Beschwerdeverfahren diskriminierungssensibel sein müssen, um für möglichst viele Kinder und Themen geeignet zu sein. In Teil 2 stellen wir die Schritte dar, die eine Kindertageseinrichtung gehen kann, um diskriminierungssensible Beschwerdeverfahren einzuführen.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen, Ausprobieren und Weiterentwickeln!

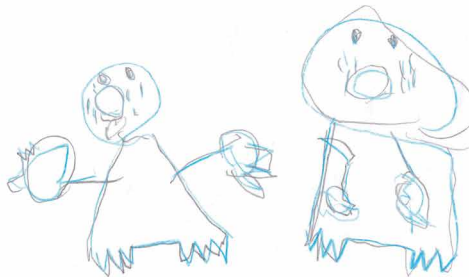
TEIL1:

Beschwerdeverfahren und Diskriminierung



Der darf nicht auf keinen Geburtstag. Der darf nirgendwo hin. Der ist traurig.
Die hat extra ihr schönes Kleid angezogen.

Der macht die Arme
auseinander und runter.
Ganz schnell, weil der
ein bisschen Angst hat.



1. Begriffsklärungen und Grundannahmen

Beschwerde

**Jede Unmutsäußerung ist
eine potentielle Beschwerde**

Ein "Anders gucken", wütend werden oder ein stiller Rückzug bekommen meist weniger Aufmerksamkeit als die Beschwerden von Kindern, die explizit und eindeutig vorgebracht werden. Solche Beschwerden machen es Erwachsenen leicht, sie wahrzunehmen und zu verstehen:

Ich mag das nicht, wenn du meine Haare wuschelst. Hör auf!

(Kind zu erwachsener Person)

Häufig beschweren Kinder sich jedoch nicht so explizit:

Die Kinder fragen: Warum kommt so viel Speichel raus? Sie sagen dann auch: Das ist ekelig. [...] Mittlerweile nehme ich auch Reaktionen wahr, dass er dann anders guckt. Also, dass die Bemerkungen ihn auch stören.
(Erzieher*in über ein Kind mit Behinderung)

Um möglichst viele Beschwerden von Kindern wahrnehmen zu können, muss jede verbale oder nonverbale Unmutsäußerung eines Kinds als potentielle Beschwerde gelten.

Beschwerden von jungen Menschen als Chance für Veränderung und Qualitätsentwicklung zu begreifen ist eine Herausforderung. Häufig sind

für pädagogische Fachkräfte mit Beschwerden nach wie vor negative Assoziationen verknüpft. Es kann sein, dass Beschwerden eigene Verhaltensweisen und Überzeugungen in Frage stellen und auf eigene Fehler oder strukturelle Barrieren in der Einrichtung verweisen.

Wie können wir lernen, als Erzieher*innen in der Kita damit umzugehen, dass wir eigentlich permanent über die Grenzen von Kindern gehen? Und im besten Fall auch immer mehr Rückmeldungen dazu kriegen und immer mehr sehen können, wo wir eben über die Grenzen gehen? Das kratzt alles ganz schön stark an einem Selbstbild von „Ich bin eine gute Erzieherin“, weil es vielleicht auch einfach die bisherige Praxis total in Frage stellt.

(Erzieher*in bei einer Fortbildung)

Werden Beschwerden zur Weiterentwicklung der Alltagspraxis, von Strukturen und Prozessen in der Kita genutzt, lernen Kinder, dass ihre Sichtweisen wichtig sind und sie sich aktiv an der Gestaltung ihres Umfeldes und Alltags beteiligen können³. Und umso mehr Möglichkeiten Kinder haben mitzubestimmen, desto weniger Anlässe sich zu beschweren gibt es. Doch Partizipation ist nicht per se inklusiv. Es besteht die Gefahr, dass diejenigen Kinder, die gesellschaftlich bevorteilt sind, mehr Gelegenheit erhalten, ihre Sichtweisen durchzusetzen⁴:

Man muss die Gruppe [in Gesprächsrunden zu Ideen der Kinder für zukünftige Beschwerdeverfahren] gut zusammensetzen. Also, das müssen dann die sein, die gut Deutsch sprechen und so. Und das war dann meine Sorge: Wenn wir hier nicht aufpassen, dann stärken wir die Kinder, die sowieso viele Ressourcen mitbringen. Wir haben ja Kinder hier, die bringen alles mit, was man an diesem Ort der Welt brauchen kann, um weit zu kommen. Und die wurden dann immer selbstbewusster [...] Da merkte ich, oh, die werden immer stärker – und was ist eigentlich mit den anderen? Also, so kann es auch nicht sein!

(Erzieher*in einer Modell-Kita)

Mit dem Fokus auf die Beschwerden von Kindern stehen wir in der Tradition von Beschwerdeverfahren als einem Teil von Kinderschutz. Die Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention durch Deutschland, Skandale in pädagogischen Einrichtungen und die daraus hervorgegangene Arbeit der Runden Tische zu sexualisierter Gewalt gegenüber jungen Menschen⁵ waren ausschlaggebende Impulse für die gesetzliche Veran-

**Beschwerden schaffen
Qualitätsentwicklung durch
Partizipation**

**Beschwerdeverfahren dienen
dem Kinderschutz**

.....
³ vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2013), S.5

⁴ vgl. Wagner (2012)

⁵ Zur Arbeit der Runden Tische vgl. AGJ Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2010) und Bundesministerium der Justiz, BMFSFJ, Bundesministerium

**Beschwerdekultur +
formalisierte Beschwerde-
angebote = Beschwerde-
verfahren**

kerung von Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren in der Kinder- und Jugendhilfe. Im Jahr 2012 trat das Bundeskinderschutzgesetz in Kraft. In diesem Gesetz wurden geeignete Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Kinder gesetzlich verankert.⁶

Geeignet sind Beschwerdeverfahren nur dann, wenn sie für alle Kinder und alle ihre Themen gleichermaßen zugänglich sind. Die stetige Weiterentwicklung einer diskriminierungskritischen Beschwerdekultur **muss** daher ein zentraler Bestandteil von Beschwerdeverfahren sein. Denn „Beschwerdekultur“ meint den alltäglichen Umgang mit den Anliegen der Kinder. Für eine diskriminierungskritische Beschwerdekultur ist es notwendig, dass Erwachsene ihre Macht reflektieren, mit ihr verantwortungsvoll umgehen und sich als kritikfähige Personen zeigen.

Zu einem Beschwerdeverfahren **können** formalisierte Beschwerdeangebote wie ein Kummerkasten, eine Leitungssprechstunde oder eine Beschwerderunde im Morgenkreis gehören. Diese haben das Potential, die Abhängigkeit von Erwachsenen zu reduzieren und Erfahrungen von Selbstwirksamkeit zu ermöglichen, indem Kinder für sie wichtige Anliegen selbstständig einbringen.

Sie können jedoch nie für alle Kinder und all ihre Themen geeignet sein und reichen von daher nicht aus, wenn es keine diskriminierungskritische Beschwerdekultur gibt.

Diskriminierung

Diskriminierung ist gesellschaftliche Realität – auch in der Kita

Nicht jede Ungerechtigkeit ist Diskriminierung. Unter Diskriminierung verstehen wir die benachteiligende Ungleichbehandlung von Menschen entlang historisch und gesellschaftlich entstandener Ideologien – wie beispielsweise Rassismus, Sexismus, Klassismus, Ableism, Antisemitismus, antimuslimischer Rassismus, Adultismus, Trans-, Inter- und Homofeindlichkeit.⁷ Wir beziehen uns auf ein intersektionales Verständnis von Diskriminierung, das die Überschneidungen und Wechselwirkung unterschiedlicher Diskriminierungsformen mitdenkt.

Diskriminierung ist gesellschaftliche Realität. Jede*r wächst in diskriminierenden Strukturen auf und hat diese verinnerlicht. Auch in der Kita kann sich Diskriminierung auf verschiedenen Ebenen zeigen:

.....
für Bildung und Forschung (2011)

6 vgl. Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen, Art. 2, Nr.13

7 vgl. Glossar der Fachstelle Kinderwelten / ISTA (2019), oder Glossar von Quix, kollektiv für kritische bildungsarbeit (2016)

→ in der direkten Interaktion zwischen Menschen: z.B. diskriminierende Beleidigungen, diskriminierendes Sprechen über Kinder und ihre Familien, diskriminierendes Verhalten, Ausschlusssituationen etc.

Rassismus: Ein weißes Kind aus dem Elementarbereich kommt in die Krippe, um dort zu schlafen. Die Erzieher*in sagt: "Du kannst neben [Schwarzes⁸ Kind] schlafen". Das weiße Kind sagt: "Das will ich nicht, weil [Schwarzes Kind] stinkt."
(Erzählung einer Erzieher*in)

→ auf struktureller Ebene: z.B. Regeln in der Kita, Tagesablauf, Strukturen der Elternzusammenarbeit, Raumgestaltung und Angebote, die nicht von allen Kindern gleichermaßen in Anspruch genommen werden können etc.

Ableism: Ein Kind, das einen Rollstuhl nutzt, braucht 20 Minuten, um aus dem Garten oder aus seinem Gruppenraum zur barrierearmen Toilette zu kommen und zurück. Alle anderen Kinder sind in einer Minute fertig. Dieses Kind hat weniger Zeit für Freispiel und viel Stress, um pünktlich beim Mittagessen oder in der Garderobe zum Umziehen zu sein.
(Erfahrungsbericht einer Bezugsperson)

→ auf diskursiver Ebene: z.B. Fachliteratur, Redewendungen, Kinderbücher, Lieder, Bilder darüber, wie die Menschen einer konstruierten Gruppe normalerweise sind, etc.

Heteronormativität: In vielen Kinderbüchern und Märchen sind Jungen diejenigen, die handeln, retten, Abenteuer erleben. Mädchen werden gerettet, verheiratet oder stehen Schmiere. Geschlechtsvariante Kinder kommen nahezu nie vor und ebenso selten verlieben sich Jungen in Jungen oder Mädchen in Mädchen.⁹

Für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema empfehlen wir die Arbeit mit dem inklusiven Praxiskonzept der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung.¹⁰

8 Wir übernehmen aus rassismuskritischen Diskursen die Großschreibung, mit der verdeutlicht wird, dass „Schwarz“ im Gegensatz zu „weiß“ eine politische Selbstbezeichnung ist, die aus einer Widerstandssituation gegen Rassismus entstand und als Alternativbezeichnung zu rassistischen Begriffen eingeführt wurde.

9 vgl. z.B. Brunner/Ebitsch/Hildebrand/Schories (2019)

10 vgl. z.B. ISTA/ Fachstelle Kinderwelten (2016): Praxisbände zur vorurteilsbewussten Gestaltung der Lernumgebung, der Interaktion mit Kindern, der Zusammenarbeit mit Eltern und der Zusammenarbeit im Team.

Diskriminierungen sind kindeswohlgefährdend

Diskriminierungserfahrungen können das Wohl des Kindes nachhaltig gefährden und traumatisierende Wirkung haben. Häufige Erfahrungen mit Alltagsdiskriminierung belasten Menschen genauso wie die Folgen körperlicher oder sexualisierter Gewalt.¹¹ Daher muss Diskriminierung als Gewaltform konzeptionell und praktisch als wichtiger Aspekt von Kinderschutz und damit als Gegenstand von Beschwerdeverfahren gesehen werden. Das ist bisher noch nicht der Fall.

Verschiedene Kinder sind dabei von unterschiedlich hohen Diskriminierungsrisiken betroffen. Dies hat konkrete Auswirkungen für Kinder mit erhöhtem Diskriminierungsrisiko. Sie laufen Gefahr, etwa in ihren Bildungschancen, ihrem Zugang zu medizinischer Versorgung, Wohnraum, Bewegungsfreiheit und ihrem Recht auf körperliche und psychische Unversehrtheit eingeschränkt zu werden.

Adultismus prägt die Be- ziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen

Adultismus

Adultismus ist eine Diskriminierungsform, die auf der Ideologie basiert, dass Erwachsene die Norm darstellen und Kinder die Abweichung. Auf einer unserer Fortbildungen sammelten die Teilnehmenden folgende Eigenschaften, die Kindern auf der einen Seite und Erwachsenen auf der anderen Seite zugeschrieben werden.

(siehe Schaubild zu adultistischen Zuschreibungen)

Diese Begriffe sind Zuschreibungen. Dennoch prägen sie als vermeintliches Wissen darüber, wie Erwachsene und Kinder seien, die Realitäten und tatsächlichen Beziehungen von Kindern und Erwachsenen.

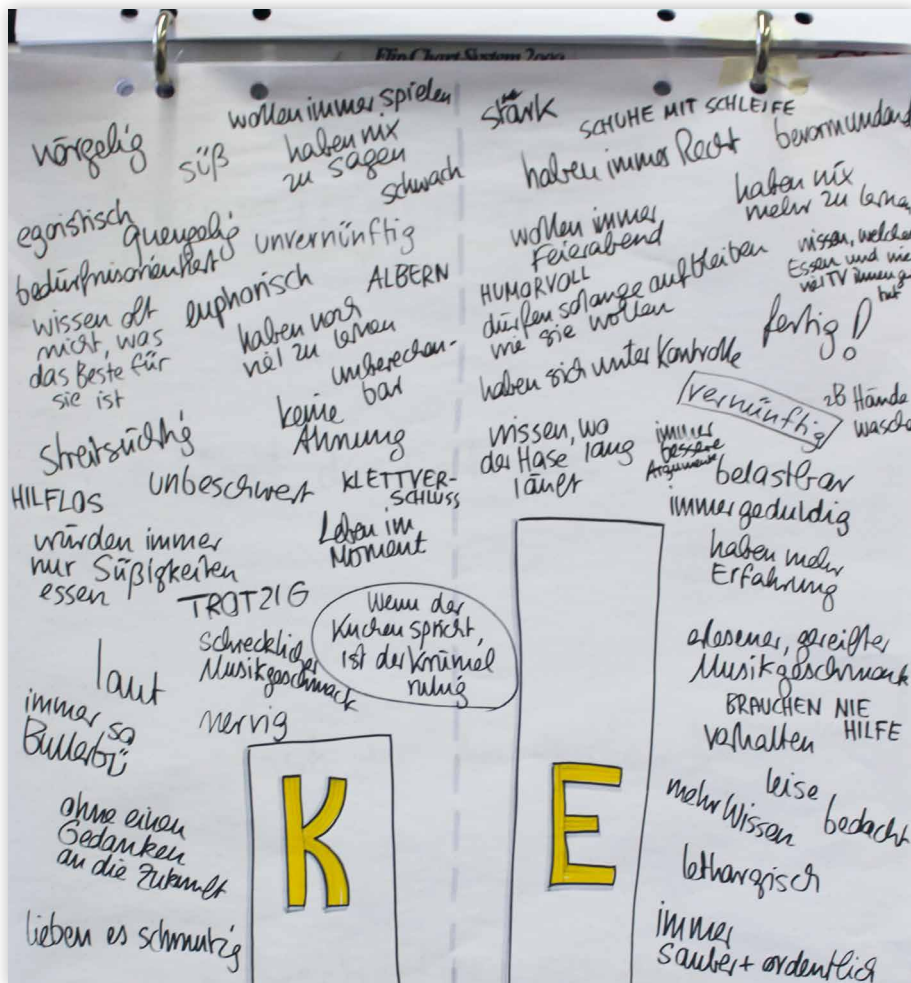
Adultismus legitimiert Erwachsenen-Macht

Es gibt tatsächliche Unterschiede zwischen dem Wissen von Erwachsenen und Kindern. Beide Seiten könnten vom spezifischen Wissen der jeweils anderen profitieren. Adultismus führt jedoch dazu, dass Erwachsene ihre Sichtweisen als wichtiger und richtiger (durch)setzen – nicht nur dann, wenn sie tatsächlich Verantwortung übernehmen müssen, sondern auch, um sich den Alltag einfacher zu machen, um ihre Macht zu bestätigen und sie zu stabilisieren. Adultismus legitimiert, dass Erwachsene ihre Macht zu ihrem eigenen Vorteil nutzen oder Strukturen, Regeln und Diskurse Erwachsene bevorteilen.

Ein Kind möchte in der Kita keinen Mittagsschlaf mehr machen. In einem Tür- und Angelgespräch teilen die Eltern dem Team mit, dass sie gerne wollen, dass ihr Kind weiterhin in der Kita schläft, weil es sonst auf dem Nachhauseweg einschlafen würde. Weil das Team unterbe-

11 OPRA o.J., S. 3

1. Begriffsklärungen und Grundannahmen



setzt ist und zudem geschlossen der Meinung ist, dass das Kind noch einen Mittagsschlaf benötigt, wird von den Erwachsenen entschieden, dass das Kind weiterhin schlafen muss.

(Bericht einer*ines Pädagog*in)

Wird im Folgenden von Diskriminierung gesprochen, sind damit die oben aufgezählten Diskriminierungsformen (S.10) und Adultismus gleichermaßen gemeint.

Schonmal hat meine Mama mich ausgeschimpft, mich angeschrien, so dass ich voll geweint hab und D. hat mich schonmal geschlagen. Ich war sauer.



2. Warum Beschwerdeverfahren diskriminierungssensibel sein müssen

In jeder Kita gibt es bereits einen alltäglichen Umgang mit den Beschwerden der Kinder. Ziel eines systematisierten Beschwerdeverfahrens ist es, die Abhängigkeit der Kinder von den Einschätzungen einzelner Erwachsener zu reduzieren. Ziel diskriminierungssensibler Beschwerdeverfahren ist darüber hinaus, die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass diese Verfahren für möglichst viele Kinder und auch diskriminierungsbezogene Anliegen geeignet sind. Denn Diskriminierung kann als Inhalt einer Beschwerde wie auch als Hürde, sich überhaupt beschweren zu können, eine Rolle spielen. Wird ein Verfahren mit dieser Absicht entwickelt, wird dies auch unterstützend sein für alle weiteren schmerzhaften, schambesetzten Themen und ebenso für Kinder, denen es aus anderen Gründen als Diskriminierung schwerfällt, sich zu beschweren. Im Folgenden führen wir aus, warum Beschwerdeverfahren diskriminierungssensibel sein müssen:

Weil gängige Beschwerdeverfahren Fähigkeiten vor- aussetzen, über die nicht alle Kinder verfügen

Vorraussetzung dafür, sich über Diskriminierung zu beschweren, ist, sie als solche wahrnehmen zu können.

Als andere Kinder gesagt haben “Der isst wie ein Schwein”, da wurde kein Name gesagt. Und deshalb weiß ich nicht, ob [Kind] sich angesprochen gefühlt hat. Ich glaube [Kind] hat mitbekommen, dass das eine Situation war, die irgendwie irritierend war und ungewöhnlich, aber ich weiß nicht, ob [Kind] die auf sich bezogen hat.

(Elternteil eines blinden Kinds)

Neben der auditiven und visuellen Wahrnehmung sind es manchmal auch kognitive Fähigkeiten, die Kindern fehlen, um ein Geschehen als diskriminierend erkennen zu können. Manchmal lacht ein Kind mit über einen Witz, der unbemerkt auf seine Kosten ging, oder übernimmt bereitwillig die diskriminierende Position im Rollenspiel.

Geht eine pädagogische Fachkraft davon aus, dass ein Kind eine Diskriminierung nicht wahrnimmt, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass sie interveniert. Dabei verstehen Kinder oft mehr, als Erwachsene vermuten. Und selbst falls nicht, lernt die restliche Kindergruppe durch die (ausbleibende) Reaktion der Erwachsenen, dass diskriminierendes Verhalten akzeptabel ist – oder eben nicht.

Welche Reaktionen Kinder auf ihre Beschwerden bekommen, ist unter anderem auch davon abhängig, auf welche Weise sie sich beschweren. Auf einem Fortbildungstag stellen die Teilnehmenden verschiedene Beschwerdeformen, die sie aus ihrem Kita-Alltag kennen, zusammen:

(siehe Bild: Beschwerdeformen)

**Diskriminierungen müssen
wahrgenommen werden
können, um sich über sie zu
beschweren**

**Unterschiedliche Beschwerde-
formen erfahren unterschied-
liche Reaktionen**



Im Laufe eines Kitatags äußern Kinder eine Vielzahl an Beschwerden. Pädagogische Fachkräfte können im anforderungsreichen Arbeitsalltag nicht alle Beschwerden wahrnehmen. Zu verstehen, worum es einem Kind konkret geht, ist bei nonverbalen Formen wie Rückzug oder Gewalt, Beschwerden in emotional sehr aufgeladenen Situationen oder Situationen unter Zeitdruck häufig besonders herausfordernd.

Gestern ist mir klar geworden: Wenn ein Kind sagt „Ich hab Bauchschmerzen“, dann hat es vielleicht eine Beschwerde. Und ich musste darüber nachdenken, welches Kind mir in meinen zwanzig Jahren Kitapraxis das gesagt hat und welche Kinder immer wieder gesagt haben „Ich habe Bauchschmerzen“. Das ist so eine Sache, an die man immer erinnert werden muss als Erwachsene: Du hast nicht absolute Macht. Du weißt nicht alles.

(Erzieher*in bei einer Fortbildung)

Die Beschwerdeformen, die Kindern zur Verfügung stehen, um ihren Unmut zu äußern, sind vielfältig. Kinder, die ihre Anliegen in einer bestimmten Weise – verbal, auf Deutsch, mit Impulskontrolle – vorbringen können, sind meist deutlich im Vorteil. Denn: Je weniger explizit und eindeutig ein Kind eine Beschwerde äußern kann, desto mehr ist es davon abhängig, dass die erwachsene Person sie wahrnimmt, richtig interpretiert und unterstützend reagiert. Gerade sehr junge Kinder, Kinder, mit denen der*die Erwachsene keine gemeinsame Sprache spricht und Kinder mit Beeinträchtigungen haben dadurch einen Nachteil. Und manchmal sind es sehr feine Signale, die schnell übersehen werden können:

Hauptbezugsperson: Alle Kinder saßen im Kreis und ein Kind sollte außen rumgehen und [...] immer so mit einem Finger auf den Kopf klopfen von den Kindern und sagen „Mädchen/ Junge, Mädchen/ Junge...“. Und da wurde mein Kind falsch zugeordnet. Ich habe gesehen, wie er erst so fröhlich in der Runde sitzt und dann jemand „Junge“ zu ihm sagt. Das war in dem Jahr, wo er sich als Mädchen gesehen hat. Und ich habe dann gesehen, wie die Mundwinkel von ihm nach unten gehen.

KiDs MA: Hat dein Kind noch weiter reagiert?

Hauptbezugsperson: Nee, nur das.

KiDs MA: Und glaubst du, es ist jemandem aufgefallen außer dir?

Hauptbezugsperson: Nee, gar nicht.

(Interview mit Hauptbezugsperson eines geschlechtsvarianten Kinds)

Auch das Nutzen von formalisierten Beschwerdeangeboten setzt voraus, sich auf eine ganz bestimmte Weise beschweren zu können. Als „formalisierte Beschwerdeangebote“ bezeichnen wir die Bestandteile eines Beschwerdeverfahrens, die dafür vorgesehen sind, dass Kinder ihre Anliegen in formalisierter Weise einbringen können – wie beispielsweise ein Kummerkasten, eine Beschwerderunde im Morgenkreis, eine Leitungssprechstunde etc. Solche formalisierten Beschwerdeangebote setzen immer bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen wie etwa Malen, (Deutsch) sprechen, Selbstbewusstsein voraus. Von daher können sie sehr viele Kinder überhaupt nicht nutzen. Ausführlicher hierzu: Kapitel „Wissen über Beschwerdeangebote“, S. 54

Formalisierte Beschwerdeangebote sind für viele Kinder nicht geeignet

Weil Adulthood immer eine Rolle spielt

KiDs-MA: Wenn du was ändern könntest, was würdest du an der Kita ändern?

Kind: Dass die Erzieher netter wären. Dass sie nicht so schimpfen, wenn sich ein Kind ärgert.

(Gespräch während eines Praxisbesuchs über die Reaktionen Erwachsener auf Beschwerden über die Kita)

**Erwachsene bestimmen,
welche Beschwerden
relevant sind**

Erwachsene verfügen über die Macht zu definieren, ob eine Beschwerde gerechtfertigt oder „übertrieben“ ist. Sie entscheiden auch, ob die Art und Weise, eine Beschwerde vorzubringen, angemessen ist, und reagieren entsprechend ihrer Einschätzung.

Was übersehen oder als übertrieben empfunden wird und auf was unbedingt eingegangen wird, hängt von der Einzelperson ab: Welche (Diskriminierungs-)Erfahrungen haben sie geprägt? Welche Werte sind ihr besonders wichtig? Was überfordert sie?

Adultismus ist ja auch der Grund, warum sich Kinder oder Jugendliche irgendwann gar nicht mehr beschweren. Weil sie Angst haben, dass sie eben nicht wahrgenommen werden. Ich bin ja der Erwachsene, ich weiß alles. Und es ist nicht so schlimm, was dir da passiert. Das ist mir sehr bewusst geworden, wie schnell man eigentlich ein Kind abschmettern kann, und was das für eine große Bedeutung für das Kind selbst hat.
(Erzieher*in bei einer Fortbildung)

„Das war ja nicht so schlimm! Du brauchst nicht traurig zu sein! Stell dich nicht so an! Das verstehst du noch nicht! Dein Geschrei ändert gar nichts! Hör auf zu weinen!“ Solche Aussagen von Erwachsenen werden dazu führen, dass Kinder, die ihren Unmut geäußert haben, dies in Zukunft weniger tun werden.

**Erwachsene sind häufig
einer Meinung**

Erwachsene orientieren sich an einem erwachsenen Normsystem. Schnell sind sie einer Meinung und teilen die Einschätzungen anderer Erwachsener. Kinder nehmen deshalb häufig einen Schulterschluss unter Erwachsenen wahr: Es scheint so, als würden Erwachsene immer der gleichen Meinung sein, keine Fehler machen und dieselben Situationen für gut oder schlecht befinden. Das macht es für Kinder schwierig – vor allem wenn es um Beschwerden über Fachkräfte geht – eine erwachsene Vertrauensperson zu finden, bei der sie davon ausgehen können, dass sie die Perspektive des Kinds nachvollziehen kann und sich parteilich für das sich beschwerende Kind zeigt.

Während im Morgenkreis das Lied „Einen schönen guten Morgen“ gesungen wird, halten sich zwei Kinder die Ohren zu.

Erzieher*in A: „Der Max und der Samir wünschen uns wohl keinen guten Morgen.“

Erzieher*in B: „Na, vielleicht wünschen sie sich ein anderes Lied.“

Samir: „Ich mag das Lied nicht.“

Erzieher*in B: „Was wünscht ihr euch denn für ein Lied?“

Samir: „Hey Kinder.“

Das Lied wird gesungen.

(Beobachtung während eines Praxisbesuchs in einer Modell-Kita)

Mit solch einem kurzen Gespräch wird den Kindern deutlich, dass auch unter Erwachsenen unterschiedliche Wahrnehmungen und Meinungen bestehen.

Unter Zeitdruck besteht zudem die „Gefahr der schnellen Lösung“. Sobald die erwachsene Person meint, verstanden zu haben, welches Anliegen das Kind hat, macht sie schon Vorschläge oder setzt diese bereits um. Ungefragt sagen viele Kinder nicht Bescheid, wenn eine vorschnelle Lösung nicht ihren Wünschen entspricht.

Zwei Kinder (2 Jahre) streiten sich auf dem Bauteppich verbal über ein Spielzeug. Ein Kind geht weinend zum*zur Erzieher*in.

Erzieher*in: Was ist los? Hast du dir wehgetan?

Kind: Ja.

Erzieher*in: Brauchst du ein Kühlkissen?

Kind: Ja.

Die/der Erzieher*in holt ein Kühlkissen. Das Kind hält es an seinen Körper.

Erzieher*in: Ist es jetzt besser?

Kind: Ja.

Erzieher*in: Dann kannst du jetzt wieder spielen gehen.

Das Kind nickt, geht mit dem anderen Kind zurück zum Bauteppich, sie setzen das Spiel fort.

(Beispiel von einem Praxisbesuch)

Manchmal wird das Bedürfnis des Kinds – in diesem Beispiel vielleicht ein Wunsch nach Trost – auch durch die Reaktion, die am ursprünglichen Anliegen vorbei geht, befriedigt. Oft zeigen sich in solchen Situationen eher die Kooperationswilligkeit des Kinds und seine Abhängigkeit von der Einschätzung der Erwachsenen. Diese Einschätzung passiert häufig, wahrscheinlich meist unbeabsichtigt, entlang des Rahmens, der für die Erwachsenen unkompliziert handhabbar ist. Nach unseren Beobachtungen wird Kindern oft nahegelegt, ihr Unmut würde mit Müdigkeit, Hunger oder Schmerzen zusammenhängen. Das vereinfacht die Lösung einer Situation, wenn ohnehin die Mittags- oder Ruhezeit naht oder das Kühlkissen schneller zur Hand ist als die Unterstützung im Umgang mit Gefühlen in einer komplexen sozialen Interaktion.

Erwachsene schlagen oft vorschnell Lösungen vor

Verinnerlichung auf Seiten der Kinder

Kinder mit erhöhtem Diskriminierungsrisiko sind mehr Barrieren ausgesetzt, ein Bild von sich zu entwickeln, das es ihnen erlaubt, sich über alles Mögliche zu beschweren.

Weil verinnerlichte Machtverhältnisse Beschwerden verhindern

Das Beschwerdeverhalten eines Kinds hängt auch mit seinen Vorerfahrungen zusammen: Welchen Umgang mit seinen Anliegen ist das Kind von Zuhause gewohnt? Weiß es um sein Recht auf Mitbestimmung in allen es betreffenden Fragen? Traut es sich, zu zeigen, wenn es wütend, traurig, unsicher ist oder etwas als ungerecht erlebt?

Hierbei spielen unter anderem die sozialen Zugehörigkeiten eines Kinds und die damit einhergehenden Zuschreibungen eine Rolle.

Bekommt ein Kind z.B. mit, dass seinen Eltern aufgrund von Rassismus auf dem Amt nicht zugehört wird, kann es sein, dass es eine Nichtbeachtung durch weiße Erzieher*innen auf sich selbst zurückführt. Werden in der Lieblingsserie eines Kinds Menschen, die wie das Kind selbst nicht der vorherrschenden Schlankheitsnorm entsprechen, als faul dargestellt, erschwert das diesem Kind, ein Bild von sich als aktive*m Gestalter*in seiner Umgebung zu entwickeln. Kommt im Kinderbuch zwar eine Person im Rollstuhl vor, diese wird aber nur herumgeschoben und hat keinen Einfluss auf den Handlungsverlauf, nimmt das Kind mit Gehbeeinträchtigung eventuell an, auch keinen Einfluss auf sein Lebensumfeld zu haben.

Nicht eine einzelne Situation, sondern die Summe solcher Erfahrungen führt dazu, dass manche Kinder aufgrund von diskriminierenden Ideologien zum Beispiel entlang ihrer Hautfarbtöne, Körperformen, Fähigkeiten, Geschlechtszuschreibungen, ökonomischer Hintergründe, Religionen oder Sprachen abwertende Botschaften erhalten und verinnerlichen. Oft sind diese nicht explizit vermittelt, sondern werden implizit spürbar – in einem Zögern in der Begrüßung, der Auslassung im Kinderbuch, in der Reaktion auf ihre Beschwerden oder in dem übertriebenen Interesse an der Normabweichung, z.B. wenn einem Jungen mit Kleid mehrfach gesagt wird, wie besonders schön dieses sei oder das einzige jüdische Kind immer wieder gefragt wird, wie der Samstag bei ihm zu Hause verbracht wird.

Kinder lernen diskriminierende Strukturen also von Anfang an – auch wenn dies erst später sichtbar wird. Es beeinflusst, wie sie diese Fragen beantworten können: Was wird mir (nicht) zugetraut? Bin ich in der Position, mich zu beschweren? Gelte ich als zickig oder engagiert, wenn ich mich beschwere? Grundlos aggressiv oder berechtigterweise empört? Überempfindlich oder besonders sensibel?

In Abhängigkeit davon, wie ein Kind diese Fragen beantwortet, wird es sich mehr oder weniger explizit, häufig oder selten beschweren – unabhängig davon, um welches Anliegen es ihm geht.

2. Warum Beschwerdeverfahren diskriminierungssensibel sein müssen

Auch aus den Reaktionen auf ihre Beschwerden lernen Kinder, wie sie gesehen werden und verinnerlichen diskriminierende Strukturen. Wie eine erwachsene Person auf eine Beschwerde reagiert, ist abhängig davon, wie sie das beobachtete Verhalten des Kinds interpretiert. Denn es gibt keine Beobachtung ohne Interpretation.

Auch Erwachsene haben diskriminierende Strukturen von Anfang an gelernt und Machtverhältnisse verinnerlicht. In ihren Interpretationen des Verhaltens von Kindern spielen sie eine Rolle, auch wenn es den Erwachsenen nicht bewusst ist: Bei weinenden Jungen wird beispielsweise eher Wut vermutet, bei weinenden Mädchen eher Angst.¹² Untersuchungen geben Grund zur Annahme, dass solche Mechanismen auch auf weitere Vielfaltsmerkmale und damit zusammenhängende Vorurteile zutreffen. Kindern mit Vornamen wie Sophie und Lukas wird in der Schule mehr Kompetenz zugeschrieben als Chantal oder Kevin (Klassismus).¹³ In einer Studie wird festgestellt, dass dieselbe Leistung unterschiedlich benotet wird, je nachdem, ob das Schulkind Max oder Murat heißt (Rassismus).¹⁴ Und werden die Anliegen älterer Kinder ernster genommen als die der Jüngsten?

KiDs MA: Findet ihr es besser, kleiner zu sein, oder besser, größer zu sein?

Mehrere Kinder: Größer! Größer!

Kind: Größer ist immer besser!

Kind: Ja, da kann man auch besser meckern.

KiDs MA: Man kann besser meckern, wenn man größer ist?

Kinder spielen Meckern nach, rufen streng: „Hör auf damit!“

(Gespräch während eines Praxisbesuchs)

Die Reaktion auf eine Beschwerde ist also unter anderem davon abhängig, wie die erwachsene Person eine Situation interpretiert. Diese Interpretation wiederum ist abhängig von gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die die erwachsene Person verinnerlicht hat. Gleichzeitig ist die Reaktion auf eine Beschwerde eine der Quellen, aus denen Kinder Botschaften über sich beziehen, und beeinflusst das zukünftige Beschwerdeverhalten.

Drei Mädchen aus Familien muslimischen Glaubens beschwerten sich, dass sie an einem heißen Sommertag nicht wie die anderen Kinder in Unterhose im Garten spielen möchten. Die Erzieher*innen gehen davon aus, dass die Kinder religiöse Überzeugungen ihrer Eltern umsetzen. Sie erklären den Kindern genervt, dass dies für sie im Wider-

Verinnerlichung auf Seiten Erwachsener

Interpretationen von Beschwerdeverhalten sind abhängig von gesellschaftlichen Machtverhältnissen

Reaktionen auf Beschwerden sind Botschaften an die Kinder und beeinflussen zukünftiges Beschwerdeverhalten

12 vgl. <https://rosa-hellblau-falle.de/2018/04/baby-x-experimente/>

13 vgl. Kube, J. (2009)

14 vgl. Bonefeld M./ Dickhäuser O., (2018)

spruch zu ihrem Wunsch nach körperlicher Selbstbestimmung aller Kinder und der Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen steht. Im späteren Gespräch mit den Eltern wird jedoch deutlich, dass ihre Kinder sich vor Sonnenbrand fürchteten.

(Beispiel aus einer weiteren Kita)

Die in Anti-muslimischem Rassismus begründete Reaktion der Erzieher*innen könnte den Mädchen die Botschaft übermitteln, dass sie mit Jungen nur gleichberechtigt sind, wenn sie auch in Unterhose im Garten spielen, und dass ihre Eltern dies nicht wünschen. Möglicherweise führt diese Reaktion dazu, dass die Mädchen sich in Zukunft nicht mehr beschweren, wenn sie vermuten, die Erzieher*innen könnten ihre Beschwerden mit dem muslimischen Glauben ihrer Familien in Verbindung setzen und diesen abwerten.

Kinder mit erhöhtem Diskriminierungsrisiko sollten besonders unterstützt werden, sich zu beschweren

Gerade die Kinder sollten unterstützt werden, sich zu beschweren, die durch diskriminierende Strukturen daran gehindert werden. Dies fordert auch der UN-Ausschuss in seinen Allgemeinen Bemerkungen zu Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention in Bezug auf Mädchen: Er stellt fest, dass Mädchen aufgrund von Geschlechterstereotypen und patriarchalen Wertvorstellungen ihr Recht auf Gehör nicht voll ausüben können.¹⁵ Dies gilt in gleichem Maße für alle diejenigen Kinder, die aufgrund weiterer diskriminierender Gesellschaftsstrukturen und deren Verinnerlichung auf Seiten von Kindern und Erwachsenen Barrieren ausgesetzt sind, sich zu beschweren.

Und jetzt noch eine gute Nachricht: Es ist möglich, Kinder darin zu unterstützen, sich Gehör zu verschaffen. Kinder können in ähnlicher Weise, wie sie diskriminierende Gesellschaftsstrukturen lernen, einen stärken- den Umgang mit abwertenden Botschaften über sich und andere entwickeln. Sie können lernen, welche Botschaften über sie **nicht** ok sind, und wann es berechtigt ist, sich zu beschweren.

Weil es besonders schwierig ist, sich über Diskriminierung zu beschweren

Diskriminierungserfahrungen sind schmerzhaft und oft schambesetzt

Diskriminiert zu werden ist eine Erfahrung, auf die es angemessen wäre, mit Wut zu reagieren. Oft jedoch löst sie eher Schmerz und Scham aus. Durch Beleidigungen, Ausschluss oder Auslassung als nicht zur Norm gehörig markiert zu werden, ist verletzend. Wenn bei Kindern das Gefühl entsteht, bei ihnen oder ihren Familien wäre etwas „nicht normal“, schämen sie sich manchmal eher dafür, als dass sie sich selbstbewusst darüber beschweren können. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und

.....
15 vgl. Ausschuss für die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen [2009], S.18

2. Warum Beschwerdeverfahren diskriminierungssensibel sein müssen

Anerkennung kann dazu führen, dass Kinder das Risiko nicht eingehen, durch eine Beschwerde über Diskriminierung Aufmerksamkeit auf das eigene „Anderssein“ zu richten.

Es kann je nach Inhalt einer Beschwerde einfacher oder herausfordernder sein, sich mit ihr an andere zu wenden. Weil Diskriminierung gesellschaftliche Realität ist, sind Diskriminierungserfahrungen für viele Kinder alltäglich. Aufgrund der vermeintlichen Selbstverständlichkeit kann es sein, dass solche Erfahrungen zwar traurig oder wütend machen, das Kind aber keinen Grund zur Beschwerde sieht. Es ist daher zentral, auch für ausbleibende Beschwerden aufmerksam zu sein.

Wir haben in unserer Gruppe ein Mädchen, was nicht so gut deutsch spricht. Und es gab schon ein paar Mal die Situation, dass ein anderes Kind so GANZ ÜBERTRIEBEN DEUTLICH mit ihm gesprochen hat. Das finde ich immer eine sehr unangenehme Situation. Wo dieses andere Kind noch nicht mal ihren Namen richtig aussprechen kann. Aber das Mädchen lässt sich nichts anmerken.

(Erzieher*in bei einer Fortbildung)

Als Erwachsene*r ist es herausfordernd, damit umzugehen.

Wer bestimmt eigentlich, dass das, was ich sehe, jetzt gerade Diskriminierung ist? [...] Wie fühlt sich das für das Kind an? Fühlt es sich jetzt gerade damit schlecht oder nicht? Da kann man Vermutungsfragen stellen. Manchmal kann das aber auch wie ein Ausfragen sein.

(Erzieher*in bei einer Fortbildung)

Beschwert sich ein Kind in einer diskriminierenden Situation nicht, kann es sein, dass es diese nicht als solche einordnet. Vielleicht hat es auch bereits die (unbewusste) Strategie entwickelt, in bestimmten Situationen sein Unwohlsein nicht zu zeigen. Oder es hat aufgrund vorhergegangener Erfahrungen die Überzeugung entwickelt, dass es sich nicht lohnt, sich zu beschweren, beispielsweise wenn es sich vertrauensvoll an eine erwachsene Person gewandt hat, diese aber die Beschwerde anders interpretiert oder bagatellisiert hat.¹⁶

KiDs MA: Wenn in der Kita was doof gelaufen ist, wenn dich wer geärgert hat, wem erzählst du denn das dann?

Kind: Einfach keinem.

KiDs MA: Und warum nicht?

Kind: Weil das mein Geheimnis ist.

KiDs MA: Hast du so etwas schonmal jemandem erzählt?

¹⁶ vgl. Cuff-Schöttle (2019), S.38

Normalisierung von Diskriminierung verhindert Beschwerden

Kinder beschweren sich bei bestimmten Erwachsenen eher über Diskriminierung

Kind: Ja.

KiDs MA: Wem denn?

Kind: [Name der Erzieherin]

KiDs MA: Und was ist dann passiert?

Kind: Nichts.

(Interview mit einem geschlechtsvarianten Kind)

Kinder wenden sich mit ihren Diskriminierungserfahrungen oft eher an Personen, die vermutlich ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

Ich selber habe Diskriminierungserfahrung – oder ich bringe eine Sensibilität bei bestimmten Themen mit. Deswegen wenden Kinder sich instinktiv manchmal an mich und nicht an andere. Und als Kolleg*in mit einer Diskriminierungserfahrung bringst du das immer mit in ein Team – du bist dann die Diskriminierungsansprechperson vom Dienst. Und du bist natürlich selber oft in einer Doppelrolle: Kann ich jetzt wirklich immer adäquat reagieren? Das Richtige sagen zu dem richtigen Kind?

(Erzieher*in bei einer Fortbildung)

Eltern/ Bezugspersonen können als wichtiges Sprachrohr für die Beschwerden ihrer Kinder fungieren

In den meisten Teams gibt es nicht für jedes Kind eine solche Person. Häufig teilen jedoch Eltern/ Bezugspersonen Diskriminierungserfahrungen mit ihren Kindern und können als externe „Beschwerdeannahmestelle“ eine Lücke schließen.

...ich wollte halt auch am Anfang nicht so eine komplizierte Mama sein, die ständig ankommt und irgendwas will, sondern hab das halt irgendwie erstmal laufen lassen. Das war vielleicht meine Schuld. Jetzt hab ich das vermehrt angesprochen und jetzt läuft das auch wirklich besser. Ich hab diese ganzen Gespräche auch im Beisein von [Kind] geführt, vielleicht hat ihm das auch geholfen.

(Hauptbezugsperson eines diskriminierungserfahrenen Kinds)

Damit sie diese Lücke schließen können, müssen die Eltern/ Bezugspersonen wissen, dass sie auch diskriminierungsrelevante Beschwerden an das Team geben sollen und dass diese aufgenommen und bearbeitet werden.

Kinder wenden sich mit ihren Erfahrungen ebenfalls eher an pädagogische Fachkräfte, die deutlich gemacht haben, dass sie sich mit Diskriminierung auseinandergesetzt haben und parteilich auf der Seite betroffener Kinder stehen – selbst, wenn sich Kinder über Kolleg*innen beschweren.

2. Warum Beschwerdeverfahren diskriminierungssensibel sein müssen

Wenn eine geäußerte Beschwerde über Diskriminierung von Erwachsenen unterstützt wird, stärkt dies Kinder im Umgang mit zukünftigen ähnlichen Situationen.

Es ist die Aufgabe der Pädagog*innen, sich gegenseitig auf diskriminierende Situationen hinzuweisen und aufmerksam für die potenzielle Bedeutung diskriminierender Faktoren in einer Beschwerdesituation zu sein. Hierfür braucht es ein gemeinsames Wissen um gesellschaftliche Machtverhältnisse, ihre Formen und Auswirkungen.

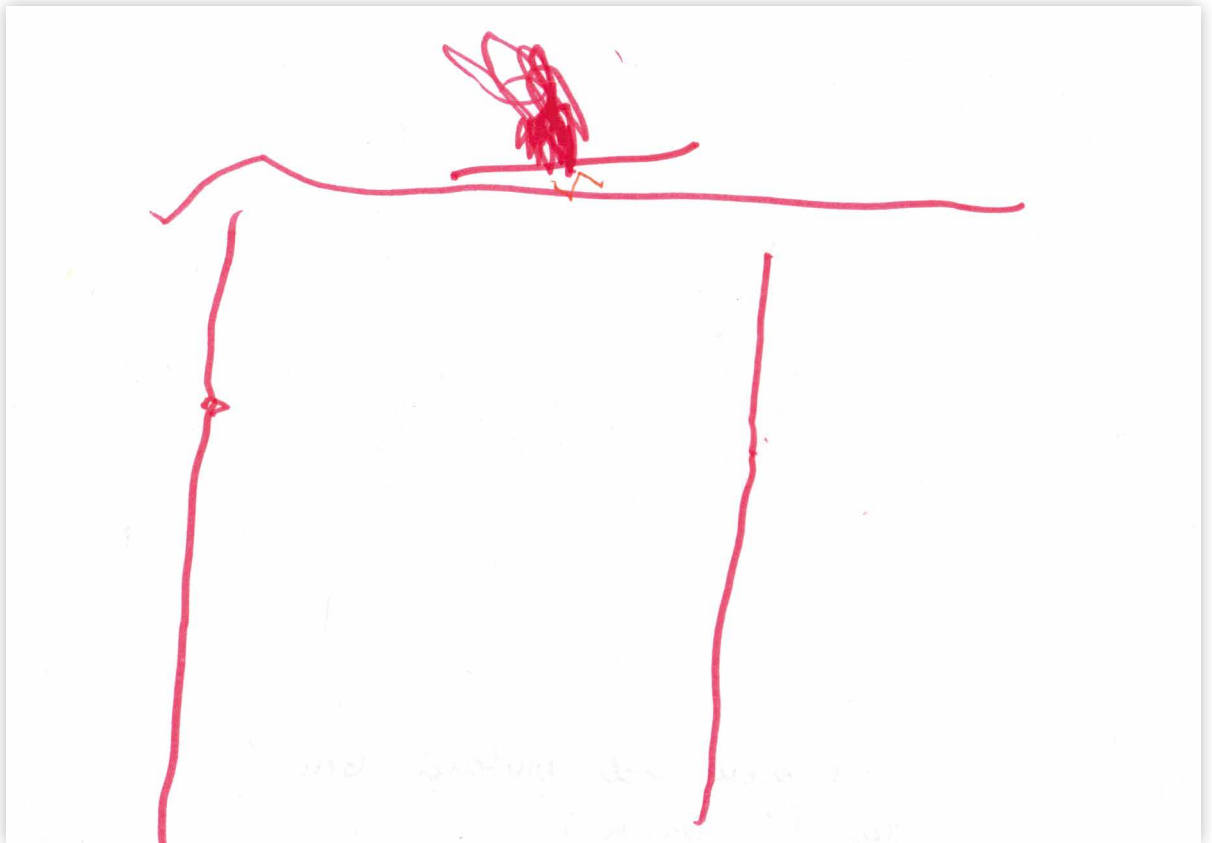
In einer Mädchengruppe werden bestimmte Mädchen häufig ausgeschlossen. Eines dieser Kinder hat sich darüber bei seinen Eltern beschwert. Diese haben es wiederum dem Team mitgeteilt. Die Ausschlussdynamiken werden häufig über Kleidung (Röcke, Prinzessinnenkleider) praktiziert. Dadurch entsteht zwischen den Mädchen eine Konkurrenz darüber, wer die schönsten Kleider mit in die Kita bringt. Es besteht die Vermutung, dass einige Bezugspersonen ihren Kindern besonders tolle Kleider mit in die Kita geben, damit diese in der Mädchengruppe Anerkennung finden.

(Beispiel aus einer Modell-Kita)

Es ist Aufgabe des Teams, diese Beschwerde in Verbindung zu Klassismus zu setzen. Nicht alle Familien haben die Möglichkeit, ihren Kindern neue Kleider zu kaufen. Auch sollte sich das Team bewusst machen, dass diese Dynamik in Zusammenhang mit Sexismus steht und das widerspiegelt, was Medien Mädchen als Identifikation anbieten: Konkurrenz zwischen Mädchen/ Frauen und ihre Bewertung anhand von Aussehen und Kleidung.

Bei Diskriminierung müssen Erwachsene intervenieren. Auf welche Weise dies geschieht, kann sehr unterschiedlich sein. Auf welche Weise unterstützend interveniert werden kann, hängt auch davon ab, ob angenommen wird, dass das betroffene Kind selbst seine Erfahrung in Verbindung zu seinen Identitätsaspekten setzt. Hinweise hierzu finden Sie in der Praxisanregung „Entwickeln Sie Kompetenzen im Umgang mit (ausbleibenden) Beschwerden über Diskriminierung“ (S.42).

Es ist Aufgabe der Erwachsenen, Diskriminierungsrelevanz zu erkennen



Das ist ich, wenn ich wütend bin.

3. Zwischenfazit

Diskriminierung muss bei der Einführung von Beschwerdeverfahren mitgedacht werden...

.....

...weil gängige Beschwerdeverfahren Fähigkeiten voraussetzen, über die nicht alle Kinder verfügen

Kinder haben unterschiedliche Möglichkeiten, Ungerechtigkeiten überhaupt zu erkennen und auch, Beschwerdeformen zu nutzen, mit denen sie wahr- und ernstgenommen werden. Deshalb sind formalisierte Beschwerdeangebote für viele Kinder nicht geeignet.

...weil Adultismus immer eine Rolle spielt

Die Abhängigkeit der Kinder von der Einschätzung Erwachsener lässt sich nicht auflösen und nur durch kritische Reflexion der erwachsenen Position reduzieren.

...weil verinnerlichte Machtverhältnisse Beschwerden verhindern

Die Verinnerlichung von diskriminierenden Strukturen beeinflusst auf Seiten der Kinder das Beschwerdeverhalten und auf der Seite der Erwachsenen die Art und Weise, wie sie welche und wessen Beschwerden wahrnehmen und auf sie reagieren.

...weil es besonders schwierig ist, sich über Diskriminierung zu beschweren

Die gesellschaftliche Selbstverständlichkeit von diskriminierenden Strukturen und die damit verbundene Annahme, mit dem eigenen Anliegen nicht verstanden zu werden, hindern Kinder daran, sich über konkrete Diskriminierungserfahrungen zu beschweren.

→ Wird Diskriminierung als Beschwerdehindernis und als Beschwerdethema bei der Einführung von Beschwerdeverfahren **nicht** mitgedacht, profitieren vor allem die Kinder davon, die ohnehin mit wenig gesellschaftlichen Barrieren konfrontiert sind oder/ und das Glück haben, in einem stärkenden Umfeld aufzuwachsen.

TEIL2:

Schritte zur Einführung diskriminierungs-sensibler Beschwerdeverfahren



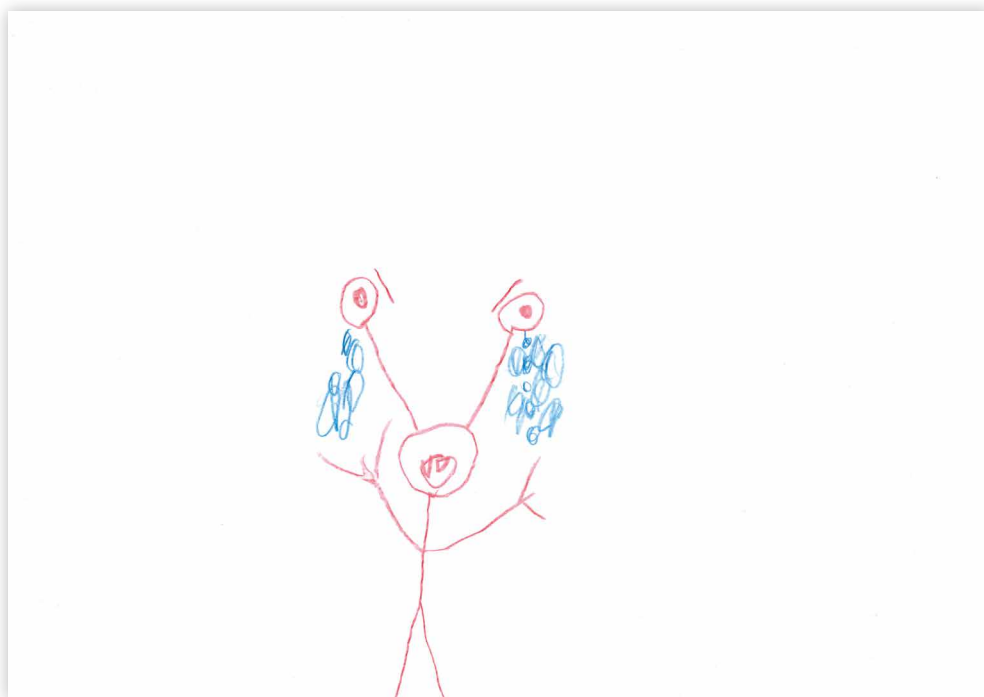
Das Kind ist traurig, dass es jetzt die Krone abwechseln muss.

Zur Umsetzung diskriminierungssensibler Beschwerdeverfahren gibt es kein einfaches Rezept. Die folgenden Schritte sollen eine Orientierung darstellen und konkrete Anregungen geben, wie in Kita-Teams dazu gearbeitet werden kann. Es ist sinnvoll, wenn sich das gesamte Team mit der Entwicklung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren auseinandersetzt. Dabei ist es Leitungsaufgabe, diesen Prozess anzustoßen und ihn am Laufen zu halten. In manchen Einrichtungen ist nicht das gesamte Team bereit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Viele der Anregungen sind auch geeignet, sich als engagierte Einzelperson auf den Weg zu machen.

Nicht alle Vorschläge ergeben für jedes Team Sinn. Und auf keinen Fall sollten sie alle gleichzeitig umgesetzt werden – eine gründliche Einführung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren erfordert, dass Erwachsenen wie Kindern Zeit für Prozesse eingeräumt wird. Probieren Sie unterschiedliche Bestandteile aus, passen Sie diese an die Bedingungen in Ihrer Einrichtung an, reflektieren Sie gemeinsam mit allen Beteiligten die gemachten Erfahrungen und entscheiden Sie dann, womit es weitergehen soll. Es geht nicht darum, alles richtig zu machen! Es geht darum, Verschiedenes auszuprobieren und die für Ihre Einrichtung und Ihre Kindergruppe stimmige Kombination unterschiedlicher Bestandteile zu finden – und stetig weiterzuentwickeln.

Es gilt jedoch: Ein Beschwerdeverfahren ist nur dann geeignet, wenn die Arbeit an einer beschwerdefreundlichen und diskriminierungssensiblen Alltagskultur als Bestandteil davon verstanden wird – und wenn es mit den Kindern gemeinsam entwickelt wurde.

Der ist wütend und sauer auf jemanden und weint.



1. Beschwerdekultur entwickeln

Damit Beschwerden von Kindern in der Kita bearbeitet werden können, braucht es zum einen Kinder, die sie äußern, und zum anderen Erwachsene, die diese Äußerungen wahrnehmen und ernst nehmen. Was so einfach klingt, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als ein mit diversen Hürden verbundener Komplex, der in verschiedener Weise mit den unterschiedlichen Diskriminierungsrisiken der Kinder und den Prägungen der Erwachsenen zusammenhängt.

Die folgenden Anregungen sollen Kinder zum Beschweren (auch über Diskriminierung) ermutigen, Erwachsene unterstützen, ihre (Macht-) Position zu reflektieren und Räume und Absprachen schaffen, um beides zu ermöglichen.

Diskriminierung und Beschwerden erkennen



Praxisanregung: Reflektieren Sie sich selbst diskriminierungskritisch und regen Sie Praxisreflexion im Team an

Warum?

Erfahrungen mit Adultismus und weiteren Diskriminierungen, die Erwachsene in ihrer Kindheit gemacht haben und aktuell machen, beein-

flussen ihren Umgang mit Kindern – häufig auch unbewusst. Werden eigene Erfahrungen aus der Kindheit reflektiert, können sie einerseits genutzt werden, um den Umgang mit Kindern besser zu verstehen, und andererseits dafür, ihn bewusst zu verändern.

Wie?

Tauschen Sie sich im Team zu diesen Fragen aus:

- Wie wurde mit meinen Anliegen umgegangen, als ich ein Kind war? Insbesondere mit solchen, in denen Ausschluss, Ungerechtigkeit, Diskriminierung eine Rolle spielten? Wie beeinflusst das meinen Umgang mit den Beschwerden der Kinder heute?
- Welche Erfahrungen möchte ich den Kindern ermöglichen? Was möchte ich von dem, was ich erfahren habe, nicht weitergeben?
- Reagiere ich unterschiedlich auf Beschwerden von Kindern, die mir mehr oder weniger ähnlich sind?
- Wie fühle ich mich mit unterschiedlichen Beschwerdeformen? Fällt es mir leichter/schwerer mit bspw. Wut/Traurigkeit/rationalen Begründungen/„Meckern“/ konstruktiven Vorschlägen umzugehen?
- Welche Themen sind für mich (vielleicht bisher unbewusst) so wichtig, dass ich immer interveniere? Bei welchen Themen denke ich, Kinder sollten sie selbstständig klären?

Praxisanregung: Erweitern Sie Ihr Wissen zu Formen und Auswirkungen von Diskriminierung



Warum?

Diskriminierung ist gesellschaftliche Realität und viele Formen von Alltagsdiskriminierung sind vermeintliche Selbstverständlichkeit. Die Wahrscheinlichkeit, sie zu erkennen, steigt, wenn es eigenes Erfahrungswissen dazu gibt, oder wenn sich mit einer bestimmten Diskriminierungsform vertieft auseinandergesetzt wurde.

Wie?

- Überprüfen Sie: Von welchen Diskriminierungsrisiken sind Kinder in der aktuellen Gruppe betroffen? Bilden Sie sich im Team mindestens zu diesen weiter. Denn neben der Sensibilität für die Befindlichkeiten aller Kinder braucht es spezifisches Wissen über Ausprägungen und Wirkungen einzelner Diskriminierungsformen, um diese zu erkennen.
- Machen Sie eine Teamfortbildung.
- Lesen Sie Texte von diskriminierungserfahrenen Personen. Blog-einträge. Bücher. Filme. Studieren Sie die Fachliteratur.
- Nutzen Sie das unterschiedliche Erfahrungswissen zu Diskriminierungen und die unterschiedlichen Wahrnehmungsfilter im Team!

So stellen Sie sicher, dass Sie gemeinsam mit Ihrem Team so viele Beschwerden wie möglich wahrnehmen und lernen gegenseitig voneinander über Diskriminierung. Achtung: Ob ein Teammitglied sein Erfahrungswissen teilen möchte, ist die Entscheidung der Person selbst. Kein Teammitglied darf von Kolleg*innen zur/zum Expert*in für eine bestimmte Diskriminierungsform gemacht werden.



Praxisanregung: Ermutigen Sie Eltern/Bezugspersonen, ihre Perspektiven einzubringen

Warum?

Die vermeintliche Selbstverständlichkeit von Diskriminierung macht es auch für Eltern/ Bezugspersonen schwierig, sich für ihre Kinder über Diskriminierungen zu beschweren. Deshalb braucht es eine Alltagskultur, in der sie ermutigt werden, ihre Perspektiven einzubringen. Zu konkreten Absprachen dazu vergl. S.49.

In der Kita gab es einen Beschwerdekasten. Aber die Beschwerden wären bei denen gelandet, die diskriminieren. Also, die machen es ja, weil sie es nicht besser können oder nicht besser wissen. Vielleicht fehlt einfach die Bildung zu dem Thema. Und wenn die dann die Beschwerde lesen, verstehen sie es überhaupt nicht. Also lass ich es einfach. Weil das nützt ja nichts.

(Hauptbezugsperson eines diskriminierungserfahrenen Kinds)

Wie?

- Machen Sie den Eltern/ Bezugspersonen explizit deutlich, dass Sie sich bewusst sind, dass Sie nicht immer alles richtig machen und nicht alles wissen. Laden Sie in Kennlern- und Entwicklungsgesprächen oder auf Elternabenden ausdrücklich dazu ein, Ihnen kritisches Feedback zu geben – auch in Bezug auf diskriminierendes Verhalten.
- Erreicht Sie eine Beschwerde, bei der Diskriminierung eine Rolle spielen könnte, nehmen Sie die Beschwerde auf. Widerstehen Sie dem Impuls, sich oder Ihre Kolleg*innen zu verteidigen. Konfrontieren Sie Ihr Gegenüber nicht mit Ihren Zweifeln an seinen Erfahrungen oder den Erfahrungen seines Kinds, schwächen Sie diese nicht ab und werten Sie sie nicht ab.
- Nehmen Sie sich im Team Zeit, über die Beschwerde zu sprechen. Bemühen Sie sich um Wissenserweiterung im Team. Falls die betroffene Familie von sich aus anbietet, Sie dabei zu unterstützen, nehmen Sie dies an.

Interpretationen und Reaktionen diskriminierungskritisch reflektieren

Praxisanregung: Nutzen Sie Beobachtungszeiträume



Warum?

In einem anspruchsvollen Kita-Alltag, wenn Kolleg*innen ausfallen und in Zeiten des Fachkräftemangels, ist es häufig schwer, sich Beobachtungszeiten einzuräumen. Gelingt es Ihnen dennoch, können Sie diese ohnehin bestehende Notwendigkeit, Verhalten und Prozesse der Kinder zu beobachten und zu dokumentieren, damit verknüpfen, um leise, stille, ausbleibende, übersehene und falsch verstandene Beschwerden zu erkennen. Diese Beobachtungen können die Grundlage für Erkenntnisse über eigene Leerstellen bieten.

Wie?

Legen Sie fest wer wann und wie lange beobachtet und wie und wann Rückmeldungen an Kolleg*innen gegeben werden sollen. Sie können sich dabei an folgenden Beobachtungsfragen orientieren:

- Wer beschwert sich wie bei wem worüber?
- Über welche Situationen wird sich nicht beschwert?
- Welche Beschwerden werden von Kolleg*innen übersehen oder fehlinterpretiert?

Praxisanregung: Arbeiten Sie im Team zum Thema Interpretation



Warum?

Die Interpretationen vermeintlich neutraler Beobachtungen sind unter anderem von diskriminierenden Strukturen geprägt. Deshalb ist es notwendig, sich die eigenen Prägungen/ Vorurteile bewusst zu machen und dafür aufmerksam zu sein, inwiefern sie das Bild von einzelnen Kindern und somit auch die eigene Reaktion auf ihre Beschwerden beeinflussen.

Wie?

- Fragen Sie sich bei jeder konkreten Beschwerdesituation: Ist mir die Vorgeschichte wirklich bekannt? Oder halte ich sie nur für wahrscheinlich?
- Reflektieren Sie Ihre eigene Prägung diskriminierungskritisch. Dazu sind folgende Fragen hilfreich:
 - Welches Bild habe ich von welchem Kind? Welche Erwartungen habe ich an seine Lern- und Leistungsfähigkeit? Wie hängt dies mit gesellschaftlichen Zuschreibungen zusammen?
 - Nehme ich bei identischem Beschwerdeverhalten vielleicht z.B. einen Jungen als selbstbewusst und ein Mädchen als arrogant

wahr? Ein Schwarzes Kind als grundlos aggressiv und ein weißes Kind als nachvollziehbar wütend? Ein dickes Kind als faul und ein schlankes Kind als kompetent darin, seine eigenen Grenzen zu erkennen? Das Kind aus einer Akademiker*innenfamilie als wortgewandt, das Kind aus einer bildungsbenachteiligten Familie als unfokussiert?



Praxisanregungen: Diskutieren Sie Beschwerdebögen als individuelles Analyseinstrument

Warum?

Kinder haben aufgrund verschiedener Fähigkeiten und Eigenschaften, ihrer familiären Prägung und verinnerlichter Botschaften unterschiedliche Möglichkeiten, ihre Beschwerden einzubringen. Sich im Team über das Beschwerdeverhalten jedes einzelnen Kinds auszutauschen, kann helfen, zu bemerken, wo sich möglicherweise Zuschreibungen an einzelne Kinder verfestigt haben oder welche Kinder häufiger mit ihren Anliegen übersehen werden. Ziel ist es, die Kinder im Alltag ebenso individuell zu unterstützen, wie diese sich beschweren. Diese Praxisanregung ist insbesondere geeignet für Kindergruppen, in denen eine große Vielfalt von Kommunikationsweisen besteht.

Wie?

Nutzen Sie als Team folgende Vorlage, um jedes Kind individuell in seinem Beschwerdeverhalten zu unterstützen:

(siehe Kasten: Beschwerdebogen)

Gibt es Kinder, zu denen niemandem etwas einfällt? Welche, bei denen sich alle ganz schnell einig sind? Oder andere, bei denen Sie komplett unterschiedliche Eindrücke haben? All dies sind Hinweise, dass in Bezug auf dieses Kind ruhig nochmal genauer hingeschaut werden sollte. Einigen Sie sich auf Vorhaben bezüglich einzelner Kinder, um auf die letzten zwei Fragen hilfreiche Antworten zu finden.

Beschwerdebogen

.....

Tauschen Sie sich im Team über diese Fragen aus – ein Kind nach dem anderen!

Name des Kinds:

- Auf welche Weise beschwert sich dieses Kind (meist)?
- Wo/ bei wem beschwert es sich (meist)?
- Wie reagieren die Erwachsenen auf die Beschwerden?
- Welche (diskriminierenden) Botschaften könnte das Kind über sich erhalten haben?
- Wie beeinflusst dies möglicherweise sein (Beschwerde-)Verhalten?
- Welche Erfahrungen möchte ich diesem Kind im Umgang mit seinen Beschwerden ermöglichen?
- Was brauche ich dafür?

Allen Kindern Beschwerden erleichtern



Praxisanregung: Stärken Sie alle Kinder in all ihren Identitätsaspekten

Warum?

Um sich über einen Verstoß gegen sein Recht auf Mitbestimmung oder sein Recht auf Schutz vor Diskriminierung beschweren zu können, muss ein Kind um diese Rechte wissen und sie als Selbstverständlichkeit erfahren haben. Dies geschieht vor allem im Alltag. Wie also können Sie in Ihrer Kita dazu beitragen, dass alle Kinder sich sicher sein können, dass sie und ihre nächsten Bezugspersonen mit allem, was sie ausmacht, zugehörig und willkommen sind?

Wie?

Informieren Sie Kinder auf konkrete, alltagsbezogene Weise über ihre Rechte

- Hierzu empfehlen wir beispielsweise die Arbeit mit diesen Materialien:
 - Deutsches Kinderhilfswerk (2017): Methodenheft Kita 1 "Kinderrechte kinderleicht"¹⁷
 - Amadeu Antonio Stiftung (2018): Kinderleicht – mit Kinderrechten Demokratie lernen¹⁸

Bestärken Sie alle Kinder in ihren Identitätsmerkmalen und beziehen Sie sich positiv auf Vielfalt.¹⁹

- Überprüfen Sie die Lernumgebung und Materialien: Finden alle Kinder in den Bilderbüchern und Spielmaterialien Personen, die ihnen etwa in Bezug auf Körperform, Hautfarbton, Familienkonstellation, Geschlechtsidentität, Religion ähnlich sind? Sind die unterschiedlichen Sprachen und Schriften der Familien in der Kita sichtbar? Können Kinder Fotos von sich und ihren Familien bspw. auf Garderobenmarkierungen, Familienwänden oder Geburtstagskalendern entdecken?
- Reflektieren Sie die Zusammenarbeit mit den Familien der Kinder: Beziehen Sie die für das Kind wichtigen Bezugspersonen ein? Nutzen Sie die Bezeichnungen, die das Kind für sie verwendet? Wissen Sie um wichtige Feste, Überzeugungen, Ereignisse in den Familien und nehmen Sie auf eine für das Kind sichtbare Weise Bezug darauf?

17 <https://shop.dkhw.de/de/kinderrechte-artikel/115-fur-kitas-methodenheft-kita-1-kinderrechte-kinderleicht.html>

18 <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/Mit-Kinderrechten-Demokratie-lernen.pdf>

19 Die folgenden Beispiele sind nur einige Anregungen hierzu. Vertiefend hierzu empfehlen wir die Arbeit zu Ziel 1 (Alle Kinder in ihren Ich- und Bezugsidentitäten stärken) der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung.

Unterstützen Sie Kinder, ihre Gefühle wahrzunehmen und sie zu äußern.

- Hierfür gibt es eine Vielzahl bestehender Materialien.²⁰ Entscheiden Sie sich für einen für Ihre Einrichtung geeigneten Weg, die Arbeit zu Gefühlen in den Alltag einzubeziehen, und achten Sie dabei auf diversitätsbewusste Angebote. Wichtiger als Projekte und Materialien sind die alltäglichen Interaktionen – Ihr Umgang mit den eigenen Gefühlen und denen der Kinder.

Praxisanregung: Laden Sie Kinder explizit zum Beschweren ein



Warum?

Dass Erwachsene die (kritische) Meinung von Kindern interessiert, ist in dieser Gesellschaft keine Selbstverständlichkeit. Wenn Kinder wissen, dass Erwachsene ihre Beschwerden und kritisches Feedback annehmen, lohnt es sich auch in Zukunft, sich zu beschweren. Kritikfähige Erwachsene ermöglichen Beschwerden. Deshalb ist es eine gute Idee, es sicherheitshalber immer wieder sehr deutlich zu machen: „Ja, ich möchte gern wissen, was du denkst und fühlst. Ich finde gut, wenn du es mir zeigst!“ und „Ich mache Fehler, die ich manchmal nicht merke. Mache mich darauf aufmerksam, damit ich dazulernen kann!“

Wie?

Reagieren Sie bestärkend auf Beschwerden, z.B.

- indem Sie unmittelbar auf Beschwerdeäußerungen reagieren – „Danke, dass du Bescheid sagst.“, „Gut, dass du dich beschwerst.“, „Oh, das hatte ich ganz übersehen.“, „Danke, das hatte ich nicht gehört.“
- indem Sie insbesondere bei jüngeren Kindern und Kindern, deren Sprache Sie nicht verstehen, die Beschwerdeäußerung spiegeln und das nonverbale Signal verbalisieren (Achtung: Interpretation! Immer mehrere Optionen anbieten/nachfragen) – „Ah, du drehst den Kopf weg. Anscheinend möchtest du das gerade nicht. Stimmt das?“²¹
- indem Sie sich auch in Situationen, in denen bspw. Müdigkeit oder Hunger die Gefühlsintensität des Kinds zu beeinflussen scheinen, zunächst nur seinem Anliegen widmen. Vorschläge zu Schlaf und Essen können zeitversetzt eingebracht werden.

Laden Sie in Alltagssituationen zum Beschweren ein, z.B.

- Holen Sie kritische Rückmeldungen der Kinder über eigenes Handeln ein – „Wie fandst du das gerade eigentlich, als ich [...]?“
- Holen Sie Rückmeldungen über alltägliche Strukturen und Situati-

²⁰ <https://shop.dkhw.de/de/kinderrechte-artikel/133-vielfalt-in-der-kita-methode-fur-die-kita-praxis-4.html>

²¹ Um sich im Erkennen nonverbaler Beschwerdeformen zu üben, empfehlen wir die Auseinandersetzung mit der Arbeit von Emmi Pikler/ Magda Gerber.

onen (z.B. Regeln, Essen, Schlafen, Ausflüge) ein. Nutzen Sie dafür nicht nur direkte Gespräche, sondern auch insbesondere für Kinder, die sich nicht verbal äußern können, z.B. Rückmeldungsrituale, wie z.B. Abstimmung mit Murmeln oder Steinen oder Smileys/ Emoticons. Hierfür können Sie auch gemeinsam mit den Kindern eigenes Material erstellen – beispielsweise, indem sie verschiedene Emotionen nachstellen und als Fotos einsetzen. „Wie war’s im Theater?“

Wenn Sie unzufrieden mit Ihrem eigenen Handeln sind, machen Sie dies sichtbar. Nutzen Sie z.B. diese Sätze:

- Es tut mir leid, dass ich [...] gemacht habe.
- Du hast Recht, das war eigentlich wirklich nicht gerecht von mir. Gut, dass du das sagst.
- Nächstes Mal versuche ich [...] zu tun.
- Sag mir gern Bescheid, falls das nochmal passiert.



Praxisanregung: Beschweren Sie sich selbst

Warum?

Das Verhalten ihrer nächsten Bezugspersonen ist für Kinder eine wichtige Quelle, um eigene Strategien zu entwickeln. Es ist nicht immer einfach, den richtigen Moment und die richtigen Worte zu finden, um das eigene Unwohlsein mit einer Situation deutlich zu machen. Indem Sie Ihren Umgang mit Ihren eigenen Beschwerden weiterentwickeln, zeigen Sie auch den Kindern, wie es gehen kann.

Wie?

Äußern Sie eigene Beschwerden respektvoll und unmittelbar. Zeigen Sie dabei auch, wie es Ihnen in der Situation geht – benennen Sie Ihre Gefühle. Oft fällt es Erwachsenen leichter, das Verhalten von Kindern zu kritisieren. Achten Sie darauf, sich auch über das Verhalten von Erwachsenen zu beschweren, über Abläufe oder Materialien.

Es war dann so, dass ich mit ihnen darüber ins Gespräch gekommen bin, warum mir dieses Lied [in dem es um „Mädchen gegen Jungen“ geht] nicht gefällt. [...] Ich hab ihnen gesagt: Ihr wollt es hören, mir geht es nicht gut dabei, weil ich tendenziell nicht möchte, dass Mädchen gegen Jungs... sie sind selbst auf die Idee gekommen: „Du kannst ja ans andere Ende des Zimmers gehen und wir machen das Lied ganz leise an!“. [...] Und als das Lied vorbei war, hörte ich dann ein Kind rufen: „Okay, jetzt können wir wieder lauter machen!“ [...] Sie haben meinen Standpunkt gehört, ohne dass ich gesagt hätte „das Lied wird nicht gehört!“

(Erzieher*in einer Modellkita)

Praxisanregung: Stellen Sie sicher, die Anliegen der Kinder richtig zu verstehen



Warum?

Unter Zeitdruck besteht die "Gefahr der schnellen Lösungen". Häufig interpretieren Erwachsene Beschwerden so, dass sie ihren eigenen Alltag erleichtern. Um sicherstellen, dass Sie verstehen, worum es dem Kind tatsächlich geht, vergewissern Sie sich beim Kind! Vorsicht: Achten Sie darauf, das Kind nicht zu drängen und ein Ausfragen zu vermeiden.

Wie?

- Gesprächsführung
 - Fragen Sie nicht „Warum hast du das gemacht?“, sondern „Was ist passiert?“
 - Wiederholen Sie Äußerungen des Kinds und ermuntern es so zum Weitersprechen, ohne Ihre eigene Interpretation einzubringen
 - Machen Sie Ihre eigene Interpretation als solche kenntlich, z.B. „Mir kommt es so vor als ob...“, „Könnte es sein, dass du...“
 - Fragen Sie: „Wie hätte es sein müssen, damit du...?“ (dich wohl gefühlt hättest/ keine Angst gehabt hättest /Lust gehabt hättest mitzumachen...)
- Gesprächssituation
 - Positionieren Sie sich selbst unterhalb des Kinds, um dazu beizutragen, dass das Kind mehr von sich erzählt (bspw. auf einer Treppe sitzend oder das Kind auf einem Stuhl, die erwachsene Person auf dem Boden...)
 - Führen Sie während eines Gespräches über heikle/emotionale Themen eine leichte Aktivität durch – etwas stapeln/sortieren, ausmalen, hin und her laufen...
 - Geben Sie dem Gespräch Zeit. Lassen Sie Bewegungsimpulse zu. Lassen Sie den Gesprächsfaden ruhig abschweifen und nehmen Sie ihn später wieder auf.

Praxisanregungen: Führen Sie Kommunikationswege ein, die ohne deutsche Lautsprache funktionieren



Warum?

Nicht verbal erklären zu können, worum es einer*inem gerade geht, kann verschiedene Gründe haben. Zum Beispiel, so wütend oder traurig zu sein, dass gerade nur Schreien und Schlagen geht. Oder so überfordert oder schamerfüllt zu sein, dass kein Wort herausgebracht werden kann. Vielleicht kann aber auch der Körper die Worte nicht formen, die das Kind im Kopf hat. Oder es hat bisher eine Sprache oder Sprachen gelernt, die Sie nicht verstehen. In all diesen Beispielen kann es hilfreich

sein, wenn Sie weitere Kommunikationswege zur Verfügung haben, damit das Kind selbst verdeutlichen kann, worum es ihm geht.

Wie?

- Lassen Sie sich in einer konkreten Situation etwas zeigen, nachspielen, aufmalen...
- Nutzen Sie Gebärdenunterstützte Kommunikation
 - Einfache, an die Deutsche Gebärdensprache angelehnte Handzeichen können für unterschiedliche Kinder hilfreich sein. Häufig werden sie eingesetzt, um etwa mit sehr jungen Kindern, Kindern mit Höreinschränkungen oder Kindern mit Trisomie 21 zu kommunizieren. Sie in der gesamten Kindergruppe einzuführen, kann auch in emotional aufgeladenen Situationen erleichtern, den Kontakt herzustellen. Die Sprachentwicklung wird hierdurch nicht verzögert.
 - Wie ausführlich Sie sich mit den Gebärden befassen, ist Ihre Entscheidung. Es ist möglich, sich für die Einführung einiger immer wiederkehrender "Basics" zu entscheiden (bspw. "Nein", "Essen", "Schlafen", "Aua", "Nach Hause", "Wegnehmen", Zeichen für einzelne Bezugspersonen inner- und außerhalb der Kita). Oder Sie eignen sich ein umfangreicheres Vokabular an.
 - Für die praktische Umsetzung finden Sie unter dem Stichwort "Gebärdenunterstützte Kommunikation" oder in anderer Form unter "Babyzeichensprache" diverse Materialien.
- Nutzen Sie verschiedene Formen der Visualisierung
 - Bildkarten: Aus dem Bereich der Heil- und Inklusionspädagogik gibt es verschiedenes Material, das auch darüber hinaus eingesetzt werden kann. Beispielsweise können die Bildkarten des Trainingsprogramms "PECS – Picture Exchange Communication System", das für Kinder aus dem autistischen Spektrum entwickelt wurde, oder die "Metacom Symbole" genutzt werden, um sich von Kindern zeigen zu lassen, worum es ihnen geht.
 - Selbst erstelltes Material: Was sind häufige Beschwerdethemen? Welche Bilder könnten hilfreich sein, damit Kinder ihre Anliegen deutlich machen können? Beispiele können sein:
 - Tagesgestaltung (Innenräume/ Außengelände. Zur Auswahl stehende Aktivitäten. Spielplätze der Umgebung)
 - Wahl der Bezugsperson (Fotos der Erzieher*innen, z.B. für Wickelsituationen. Fotos der Familie, um z.B. Vermissen kommunizieren zu können)
 - Wahl des Essens (Fotos von verschiedenen Nahrungsmitteln)
 - Ausschluss in Spielsituationen
- Nutzen Sie weitere Formen Unterstützter Kommunikation
 - Wenn Kinder in Ihrer Einrichtung weitere Formen Unterstützter Kommunikation nutzen, wie z.B. elektronische Kommunikations-

helfen, pflegen Sie Symbole, Wörter und Themen ein, die es dem Kind ermöglichen, seine Beschwerdeanliegen zum Ausdruck zu bringen.

Beschwerden über Diskriminierung erleichtern

Praxisanregung: Ermöglichen Sie Beschwerden über Diskriminierung



Warum?

Diskriminierung ist für viele Erwachsene in dieser Gesellschaft ein heikles bzw. tabuisiertes Thema. Auch das trägt dazu bei, dass Kinder sich selten explizit über Diskriminierung beschweren. Beschwerden über Diskriminierung müssen deshalb gezielt ermöglicht werden, indem ein selbstverständliches Sprechen über das Thema vorgelebt wird.

Wie?

- Achten Sie bei Neueinstellungen auf Vielfalt in der Teamzusammensetzung.
- Machen Sie eigene unsichtbare Identitätsmerkmale für die Kinder sichtbar (bspw. Religion, Klassismus-Erfahrung, sexuelle Orientierung...), um Identifikation und Vertrauen zu ermöglichen – selbstverständlich nur, falls Sie das möchten! Dies gilt auch, wenn Sie in Bezug auf diese Aspekte privilegiert positioniert sind.
- Sicher erzählen Sie den Kindern ohnehin bisweilen mal einen Schwenk aus Ihrer eigenen Kindheit oder von Begebenheiten außerhalb der gemeinsamen Kita-Zeit. In ähnlichen Situationen können Sie auch diese Aspekte ins Gespräch einbringen.
- Berichten Sie bestärkend über eigene Diskriminierungserfahrungen und den Umgang damit.
- Erzählen Sie von eigenen Situationen als Kind und über aktuelle Situationen, die für Sie schmerzhaft waren und über die Sie sich (nicht) beschwert haben.
- Machen Sie Diskriminierung im Kita-Alltag explizit zum Thema. Positionieren Sie sich dabei deutlich. Anregungen hierzu finden Sie in Texten zu Ziel 3 ("Kritisch werden gegenüber Einseitigkeiten, Vorurteilen und Diskriminierung") und Ziel 4 ("Aktiv werden gegenüber Einseitigkeiten, Vorurteilen und Diskriminierung") der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung²², bspw.:

22 https://situationsansatz.de/files/texte%20ista/fachstelle_kinderwelten/kiwe_pdf/Ziel%203%20einf.pdf

https://situationsansatz.de/files/texte%20ista/fachstelle_kinderwelten/kiwe_pdf/Ziel%204%20einf.pdf

Institut für den Situationsansatz/ Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.): Inklusion in der Kitapraxis Bände 1-4. Berlin 2016

- Besprechen Sie mit den Kindern Einseitigkeiten in Kinderbüchern und Materialien. Wer wird wie dargestellt? Wer fehlt?²³
- Greifen Sie Themen auf, bei denen es sich um einen gesellschaftlichen Missstand handelt und die in der weiteren sozialen Umgebung der Kinder eine Rolle spielen.
- Setzen Sie den Schwerpunkt auf eine proaktive und aktivierende Herangehensweise: Was könnten wir tun? Fällt euch etwas ein? Kennt ihr das und was habt ihr gemacht? Ich kenne jemanden, der*die hat das so gemacht...
- Nutzen Sie Beispiele und Bilder von Menschen, die Widerstand und Zivilcourage gezeigt haben. Erzählen Sie von deren Lebensgeschichten oder von aktuellen Beispielen (aus der Zeitung etc.)
- Falls Sie vertraut sind mit der Methode der „Persona Dolls“: Nutzen Sie deren Geschichten auch, um Diskriminierung zum Thema zu machen.²⁴
- Beziehen Sie Bücher und Lieder ein, die von Freundschaft, Solidarität, Engagement handeln.

Auch wenn ein Kind sich in einer diskriminierenden Situation selbst nicht erkennbar beschwert, ist es wichtig, dass anwesende Erwachsene intervenieren. Sonst besteht die Gefahr, dass Kinder lernen, dass an dieser Situation nichts problematisch sei. Nutzen Sie die Möglichkeit, durch eigenes Verhalten Vorbild zu sein und Kinder dabei zu unterstützen, zukünftig Diskriminierung als solche einzuordnen und sich dazu zu verhalten. Beschwert sich ein Kind, sollte es unbedingt unterstützt werden. Hier gilt es, die eigene Macht als Erwachsene einzusetzen, um die Position des diskriminierten Kinds zu stärken – ohne andere Kinder zu beschämen.



Praxisanregung: Entwickeln Sie Kompetenzen im Umgang mit (ausbleibenden) Beschwerden über Diskriminierung

Warum?

Praxisbeispiele: Ausbleibende Beschwerden

Adultismus: Die Kinder, die den Tischdienst übernommen haben, haben das Recht, den Essensspruch auszusuchen. Sie entscheiden sich für den „Fingerchen“-Spruch. Erzieher*in: „Oh nee, nicht den schon wieder! Wir machen ‚Guten Appetit‘.“ Niemand beschwert sich.
Sexismus: Ein Junge sagt: „Meine Lampe ist nicht für Mädchen, weil

23 Anregungen hierzu finden Sie bspw. hier: https://kids.kinderwelten.net/de/50%20Publikationen/KiDs%20aktuell/kids-2018-01_kinderbuecher.pdf?download
https://kids.kinderwelten.net/de/50%20Publikationen/KiDs%20aktuell/kids-2017-02_spielmaterialien.pdf?download

24 Anregungen in: Azun et. al. (2009)

man muss stark sein.“ Die anwesenden Mädchen äußern sich nicht dazu.

Rassismus: Die Erzieherin spricht mehrfach den Namen eines Kinds falsch aus. Das Kind berichtigt sie ein Mal. Sie reagiert nicht. Das Kind wiederholt den Hinweis nicht.

Antisemitismus: Im Morgenkreis fragt der Erzieher, was alle Kinder vom Nikolaus in den Stiefel bekommen hätten. Das Kind aus einer Familie jüdischen Glaubens beteiligt sich nicht am Gespräch.

Wie?

- Stoppen Sie die diskriminierende Situation.
- Bei Situationen, in denen etwas offensichtlich Diskriminierendes passiert ist, gilt:
 - Wenn das Kind selbst einen Bezug zu Diskriminierung herstellt: Seien Sie empathisch (“Das kann ich verstehen, dass dich das ganz schön wütend macht.”), beziehen Sie Position („Ich finde das auch überhaupt nicht in Ordnung! Ich finde [...]!“), geben Sie sachlich korrekte Informationen (“Weil wisst ihr, es ist nämlich so: Alle Menschen haben [Gemeinsamkeit] und jeder Mensch hat [Unterschied].“) und fragen Sie das Kind nach seinen Handlungswünschen (“Hast du eine Idee, was wir da jetzt machen sollten?“).
 - Falls das betroffene Kind sich nicht beschwert, sprechen Sie von sich selbst („Du hast gerade gesagt [...]. Ich weiß nicht, wie es dir damit geht [zum diskriminierten Kind], aber ich finde das doof, weil [...]“)
- Es gibt diskriminierende Situationen, in denen der Bezug zum Identitätsmerkmal nicht explizit ist, z.B. bei Ausschluss entlang von Identitätsmerkmalen, ohne dass diese als Grund benannt werden, diskriminierende Zuteilung von Positionen im Rollenspiel oder unklares Auslachen.
 - Falls das betroffene Kind sich beschwert, unterstützen Sie es auf die oben beschriebene Weise. Geben Sie allen Kindern korrekte Sachinformationen und positionieren Sie sich.
 - Wenn das Kind keinen Bezug herstellt: Bleiben Sie aufmerksam für das Thema und bringen Sie es an anderer Stelle ein (bspw. Buch, Projekt...). Nutzen Sie hierfür Anregungen aus dem Kapitel: “Einbeziehung der Kinderperspektive“, S.51



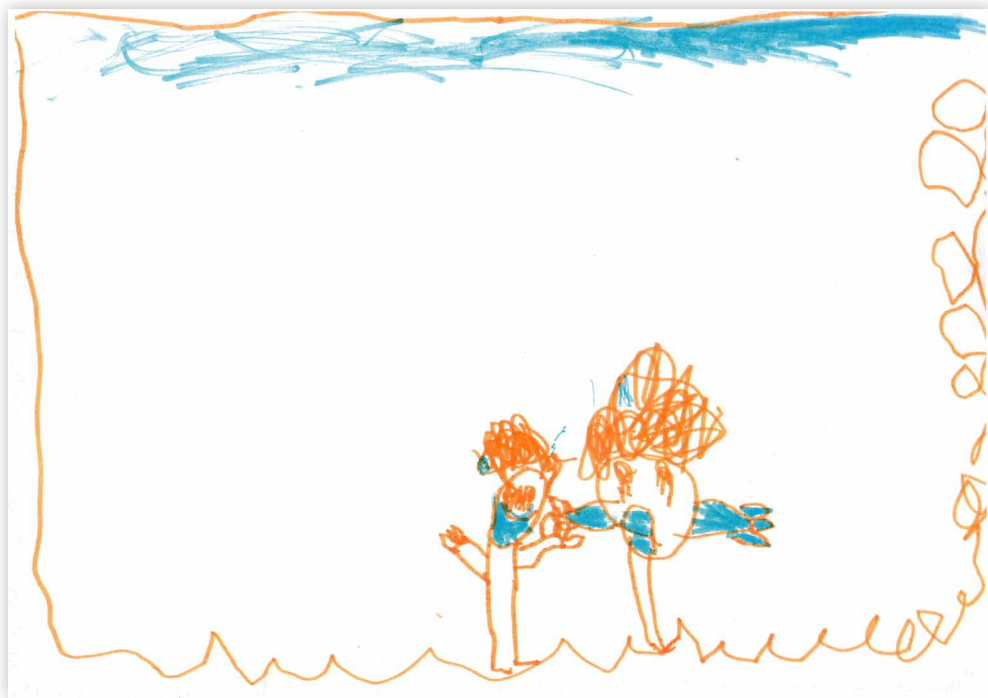
Praxisanregung: Gestalten Sie den Raum möglichst sicher für Kinder mit erhöhtem Diskriminierungsrisiko

Warum?

In vielfältigen Kindergruppen haben Kinder unterschiedliche Vorerfahrungen mit spezifischen Diskriminierungserfahrungen. Dies spielt z.B. bei Beschwerdesituationen, in denen Diskriminierung relevant ist, oder in Gesprächssituationen, in denen im Alltag oder gezielt Diskriminierung zum Thema gemacht wird, eine Rolle. Unterschiedliche Vorerfahrungen müssen mitgedacht werden, um einen sicheren Raum für Kinder mit erhöhtem Diskriminierungsrisiko zu schaffen.

Wie?

- Treffen Sie eine Vereinbarung im Team, immer zu intervenieren, wenn Stereotype reproduziert werden. Dies gilt unabhängig davon, ob Sie in der Situation eine Beschwerde eines Kinds wahrnehmen oder nicht (vergleiche dazu „Entwickeln Sie Kompetenzen im Umgang mit (ausbleibenden) Beschwerden über Diskriminierung“, S. 42).
- Bestärken Sie Kinder, die von eigenen Erfahrungen berichten, dass ihre Perspektive richtig und wichtig ist, indem Sie sicherstellen, dass ihre Diskriminierungserfahrungen nicht infragegestellt oder verharmlost werden.
- Stellen Sie sicher, dass Kinder, die von eigenen Diskriminierungserfahrungen berichten, nicht ausgefragt werden. Sie müssen selbst entscheiden können, auf welche Fragen sie antworten.



Hier streite ich mich mit C., dass ich kein Tier sein darf. Dann renn ich weg und sag's einem Erzieher. Dann wein ich.

2. Absprachen unter Erwachsenen treffen

Um eine beschwerdeermutigende und diskriminierungssensible Alltagskultur zu entwickeln und verbindlich zu machen, braucht es Absprachen unter Erwachsenen. Mit Absprachen, an die sich Erwachsene halten müssen, wird sichergestellt, dass nicht nur die Einschätzung einer bestimmten Person Gültigkeit hat. Dadurch wird Verlässlichkeit für die Kinder ermöglicht.

Praxisanregung: Vereinbaren Sie feste Zeiten zum Austausch über Beschwerden



Warum?

Im anforderungsreichen Alltag fällt der Austausch über aktuelle Beschwerden, deren mögliche Diskriminierungsrelevanz und die Dokumentation von Beschwerdeinhalten möglicherweise weg. Austausch und Dokumentation können Hinweise auf Strukturen in der Kita geben, die aus Kinderperspektive verändert werden sollten.

Wie?

- Vereinbaren Sie mit Ihrem Team feste Zeiten (z.B. fünf Minuten am Anfang jeder Teamsitzung), in denen Sie über aktuelle Beschwerden und ausbleibende Beschwerden der Kinder sprechen.

- Sammeln Sie mit Ihrem Team sich wiederholende Beschwerdethemen und halten Sie diese in einem Dokumentationsbuch fest. Werten Sie dieses regelmäßig aus, bearbeiten Sie die Themen und suchen Sie (idealerweise mit den Kindern) nach Veränderungsmöglichkeiten.
- Machen Sie eine kollegiale Fallberatung zu konkreten Beschwerdesituationen. Dazu können Sie sich an folgendem Ablauf orientieren.

(siehe Kasten: Kollegiale Fallberatung zu Beschwerdesituationen)



Praxisanregung: Vereinbaren Sie, besonders aufmerksam für bestimmte Beschwerden zu sein

Warum?

Im Laufe eines Kita-Tags werden von Kindern eine Vielzahl von Beschwerden geäußert. Es ist nicht realistisch, auf sie alle einzugehen. Statt individuell nach oft unbewussten Prioritäten oder nach Lautstärke zu entscheiden, sollte sich im Team darüber verständigt werden, welche Beschwerden eher Gefahr laufen, übersehen zu werden, und bei welchen dies auf keinen Fall passieren soll.

Wie?

- Vereinbaren Sie im Team, besonders aufmerksam zu sein für
 - „stille Beschwerden“ (z.B. Rückzug, Somatisierung, Überangepasstheit)
 - Beschwerden, die Bezug auf Identitätsaspekte nehmen
 - Beschwerden über Erwachsene
 - Kinder mit erhöhtem Diskriminierungsrisiko und/oder anderweitigen Hürden im Beschwerdeverhalten.



Praxisanregung: Vereinbaren Sie, das unterschiedliche (Erfahrungs-) Wissen im Team zu nutzen

Warum?

Teammitglieder sind in Abhängigkeit von eigenen (Diskriminierungs-) Erfahrungen und Auseinandersetzungen für unterschiedliche Beschwerden mehr oder weniger aufmerksam. Hierin liegt das Potential, dass sich die Teammitglieder gegenseitig für (ausbleibende) Beschwerden und diskriminierungsrelevante Situationen sensibilisieren. Jedoch werden Hinweise auf mögliche Diskriminierung häufig relativiert oder abgelehnt. Wenn dies wiederholt passiert, kann es sein, dass Personen, die eine Diskriminierungsrelevanz erkennen, diese nicht mehr mitteilen.

Kollegiale Fallberatung zu Beschwerdesituationen

Bestimmen Sie eine Moderation.

Sammeln Sie **konkrete** Beschwerdesituationen, zu denen es **offene Fragen** an das eigene Handeln gibt. Wählen Sie gemeinsam eine Beschwerdesituation aus. Kriterien: Dringlichkeit, Relevanz für andere, Bearbeitbarkeit.

Der/die Fallgeber*in beschreibt die Beschwerdesituation. Moderation und Kolleg*innen stellen ausschließlich Verständnisfragen.

- Ort & Zeit & Kontext
- Wer hat was gesagt und gemacht? (möglichst genau)
- Was wolltest du erreichen? Wie hast du dich in der Situation gefühlt?
- Deine wichtigste Frage an dein Handeln ist... (Frage aufschreiben)

Der/die Fallgeber*in verlässt die Runde. Bevor der nächste Schritt beginnt, weist die Moderation auf folgende Punkte hin:

- In der Ich-Form sprechen („Ich würde an seiner/ihrer Stelle...“)
- unterschiedliche Aussagen nebeneinander stehenlassen
- Bis zur Phase 4 noch keine Lösungsvorschläge

Die Moderation führt mit den jeweiligen Fragen durch folgende Phasen:

Phase 1 – Empathiephase: Was könnten Gedanken, Gefühle, Bedürfnisse, Unsicherheiten der Beteiligten gewesen sein?

- Fallgeber*in,
- sich (nicht) beschwerendes Kind,
- andere beteiligte Personen

Phase 2 – Institutionelle/gesellschaftliche Faktoren: Welche institutionellen/gesellschaftlichen Faktoren spielen eine Rolle?

- rechtliche Regelungen, Strukturen/Regeln in der Kita
- gesellschaftlichen Positionen/Diskriminierungserfahrungen der Beteiligten

Phase 3 – Anforderungen und Ansprüche: Welche Rollen spielen die folgenden Faktoren?

- die vermuteten Erwartungen der Eltern/Bezugspersonen
- das Konzept der Kita, ggf. Erwartungen der Leitung
- eigene Ansprüche

Phase 4 – Lösungsphase: Bearbeitung der konkreten Frage vom Beginn

- Welche konkreten Ideen habt ihr, wie Fallgeber*in mit dieser oder einer ähnlichen zukünftigen Situation umgehen kann? Was könnten die ersten Schritte sein?

Phase 5 – Stellungnahme (Fallgeber*in)

- Wie geht es dir?
- Möchtest du etwas geraderücken?
- Was war gewinnbringend für dich?
- Gibt es erste Schritte, die du dir vornimmst?

Phase 6 – Sharing (alle): Was nehmt ihr für eure eigene Praxis mit aus dem Prozess?

Phase 7 – Rollenentlassung

Wie?

- Stellt ein*e Kolleg*in die Vermutung auf, eine (ausbleibende) Beschwerde könnte mit Diskriminierung in Verbindung stehen, nutzen Sie diesen Hinweis. Streiten Sie die Diskriminierungsrelevanz nicht ab. Die Perspektive einer anderen Person ist kein Angriff auf Ihre Position.
- Treffen Sie im Team eine Vereinbarung dazu, dass Sie diskriminierungsrelevante Hinweise in die Analyse und in mögliche Interventionen einbeziehen.
- Nehmen Sie selbst eine mögliche Diskriminierungsrelevanz wahr, teilen Sie ihre Einschätzung mit Ihrem Team und nehmen Sie Bezug auf die Vereinbarung.



Praxisanregung: Treffen Sie Vereinbarungen zu diskriminierungskritischem Feedback

Warum?

Geht es um die Kritik an eigenem Verhalten oder dem Verhalten von Kolleg*innen, wird es heikel. Denn eine*n Kolleg*in auf diskriminierendes Verhalten hinzuweisen ist eine große Herausforderung. Auch (diskriminierungs-)kritisches Feedback anzunehmen ist für die meisten Menschen nicht einfach. Außerdem gibt es in vielen Kitas die Überzeugung, dass es für Kinder überfordernd sei, wenn Erwachsene sich im Beisein von Kindern gegenseitig widersprechen. Das macht es für Kinder schwierig – vor allem wenn es um Beschwerden über Fachkräfte geht – eine erwachsene Vertrauensperson zu finden, bei der sie davon ausgehen können, dass diese die Perspektive des Kinds nachvollziehen kann und sich parteilich für das Kind einsetzt.

Wie?

- Tauschen Sie sich im Team aus: Wie geht jede Person mit Kritik um? Was ist nach Ihren bisherigen Erfahrungen hilfreich, was hinderlich dabei gewesen, Feedback zu geben und zu erhalten?
- Um einen vertraulichen Rahmen zu schaffen, kann es sinnvoll sein, Feedback-Paare zu bilden. Hier vereinbaren jeweils zwei Personen für einen bestimmten Zeitraum, dass sie sich gegenseitig kritisch beobachten und sich Feedback zu ihrem Verhalten geben.
- Geben Sie Ihren Teammitgliedern die Erlaubnis, Ihnen diskriminierungskritisches Feedback zu geben, fordern Sie es ein und formulieren Sie Wünsche, in welchem Rahmen (Ort, Zeit, anwesende Personen...) Sie dieses bekommen wollen.

2. Absprachen unter Erwachsenen treffen

- Setzen Sie sich bei Interesse mit Methoden auseinander wie beispielsweise
 - der Gewaltfreien Kommunikation,
 - dem Vier-Ohren-Modell nach Schulz von Thun oder
 - Anregungen aus dem Konzept der Transformative Justice/ Community Accountability – machtkritische, transformative Arbeit mit gewaltausübenden Personen²⁵
- Setzen Sie sich im Team auseinander, wie Sie sich kritisches Feedback im Beisein der Kinder geben wollen.

Praxisanregung: Treffen Sie Vereinbarungen mit den Eltern/ Bezugspersonen



Warum?

Kinder wenden sich häufig mit ihren Beschwerden aus dem Kitaalltag an ihre Bezugspersonen zu Hause. Kinder beschweren sich hier auch über Diskriminierungserfahrungen – nicht zuletzt, weil sie häufig spezifische Diskriminierungserfahrungen mit ihren Eltern/Bezugspersonen teilen. Damit diese Sprachrohr für die Anliegen ihrer Kinder sein können, braucht es neben einer einladenden Beschwerdekultur auch konkrete Absprachen, wie sie vorgehen können.

Wie?

- Stellen Sie sicher, dass die Familien der Kinder wissen, welche Kommunikationswege ihnen offenstehen (email, Telefonat, Leitungssprechstunde, Tür-und-Angel-Gespräch...).
- Erinnern Sie auf Elternabenden etc. immer wieder an die Möglichkeit der Eltern/ Bezugspersonen, als Sprachrohr für ihre Kinder zu fungieren und daran, dass sie nur mit Einverständnis der Kinder Beschwerden weitergeben.
- Vereinbaren Sie mit den Eltern/Bezugspersonen z.B. vor Entwicklungsgesprächen, dass sie ihre Kinder fragen, ob es etwas gibt, was die Eltern/Bezugspersonen den pädagogischen Fachkräften mitteilen sollen.

25 RESPONSKollektiv (2017)

Wir strecken uns die Zunge raus, weil wir wütend sind. Weil wir auf einem Spielplatz sind und T. wollte auf eine Schaukel und ich auch. Dann war ich wütend auf T. und es regnet noch.



3. Beschwerdeangebote einführen

Als „Beschwerdeangebote“ bezeichnen wir diejenigen Bestandteile eines Beschwerdeverfahrens, die dafür vorgesehen sind, dass Kinder ihre Anliegen in formalisierter Weise einbringen können – wie beispielsweise ein Kummerkasten, eine Beschwerderunde im Morgenkreis, eine Leitungssprechstunde...

Die stetige Weiterentwicklung einer diskriminierungskritischen Beschwerdekultur und das Verbindlich-Machen dieser durch Absprachen unter Erwachsenen **muss** ein zentraler Bestandteil von geeigneten Beschwerdeverfahren sein.

Zu einem Beschwerdeverfahren **können** formalisierte Beschwerdeangebote gehören. Diese können die Abhängigkeit von Erwachsenen reduzieren, indem sie Kinder in die Position bringen, für sie wichtige Anliegen selbstständig einzubringen. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Beschwerde tatsächlich bearbeitet wird.

Diese Angebote sind geeignet für Anliegen der Kinder, die eine weiterführende Bearbeitung benötigen. Denn zwar braucht jede Beschwerde eine unmittelbare Reaktion (vgl. S.37). Doch nicht jede Beschwerde braucht eine weitere Bearbeitung.

Es gibt Beschwerden, bei denen es dem Kind ausschließlich darum geht, sich mitzuteilen und zu zeigen, was es erlebt hat und wie sich das angefühlt hat. Manche Beschwerden werden sofort in der Situation bearbeitet und sind dann für das Kind abgeschlossen. In diesen Fällen sind keine weiteren Beschwerdewege notwendig.

Wenn ein Kind sich mit einer Beschwerde an eine*n Erwachsene*n wendet und weitere Schritte notwendig sind, kann es gefragt werden, ob es ein Beschwerdeangebot nutzen möchte. Gerade während der Zeit, in der ein neues Beschwerdeangebot in der Kita eingeführt wird, ist dieses Ermutigen zentral. Für viele Kinder ist es eine große Hürde, Beschwerden öffentlich zu machen und formalisierte Beschwerdeangebote zu nutzen. Gleichzeitig hat Priorität, dass die Ideen des Kinds Vorrang haben und ein „Nein“ unbedingt anerkannt wird.

Bezüglich aller Beschwerdeangebote gilt zu beachten:

- Auch hier haben Erwachsene die Macht, den Beschwerden nicht nachzugehen oder auf eine Weise, die für sie selbst, aber nicht zwangsläufig für die Kinder Sinn macht.
- Formalisierte Beschwerdeangebote setzen immer bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen voraus. Von daher können sie nicht alle Kinder gleichermaßen nutzen.
- Viele der formalisierten Beschwerdeangebote schaffen Öffentlichkeit. Dies trägt dazu bei, dass sie für schambesetzte Erfahrungen nicht geeignet sind.

In dem folgenden Kapitel zeigen wir auf, was bei der gemeinsamen Entwicklung und Einführung von Beschwerdeangeboten zu beachten ist. Die Entscheidung, welches Angebot eingeführt wird, muss auf folgenden drei Säulen basieren:

- Kinderperspektive: Ideen, Wünsche und Erfahrungen der Kinder
- Wissen über Beschwerdeangebote und Diskriminierung
- Pädagogische Einschätzung der Kindergruppe

Einbeziehung der Kinderperspektive

Die Kinder in Ihrer Einrichtung beschwerten sich auch, ohne dass bereits formalisierte Beschwerdeangebote eingeführt wurden. Bevor die Entscheidung gefällt wird, welche Beschwerdeangebote erprobt werden sollen, sollten einerseits die aktuellen Beschwerdeerfahrungen der unterschiedlichen Kinder ermittelt werden und andererseits die Wünsche und Ideen der Kinder für zukünftige Beschwerdeangebote eingeholt werden. Beides muss bei der folgenden Entscheidung verbindlich berücksichtigt werden.



Praxisanregung: Gesprächsanlässe im Alltag nutzen

Warum?

Im Alltag entstehen vielfältige Möglichkeiten, um mit Kindern ins Gespräch über ihre aktuellen Erfahrungen mit Beschwerden und ihre Wünsche und Ideen für zukünftige Beschwerdeangebote zu kommen. Diese können genutzt werden. Vorteil ist, dass diese alltäglichen Gesprächsanlässe einfach an die aktuellen Themen der Kinder anknüpfen und sich direkt auf diese beziehen können.

Wie?

Nutzen Sie z.B. folgende Gesprächsanlässe:

- aktuelle Beschwerdesituationen
- beim Lesen von Büchern
- durch aktives Einholen von kritischem Feedback über eigenes Handeln
- durch aktives Einholen von kritischem Feedback über Kitastrukturen



Praxisanregung: Spezifische Gesprächsangebote entwickeln

Warum?

Manchmal gibt es Themen, die Kinder selbst nicht ansprechen und die dennoch relevant sein können. Um herauszufinden, wie einzelne Kinder mit Erfahrungen umgehen, die sie möglicherweise nicht zum Beschwerdethema machen, ist es sinnvoll, dafür gezielt Gesprächsangebote zu entwickeln.

Wie?

Entwickeln Sie Geschichten, in denen die Protagonist*innen Erfahrungen machen, über die sie sich beschweren könnten. Z.B. Erfahrungen mit Ausschluss, mit pädagogischen Fachkräften, mit Strukturen, Angeboten oder Erfahrungen mit Diskriminierung.

Fragen Sie die Kinder während des Erzählens/Vorspielens der Geschichte

- Wie fühlt sich [die Protagonist*in] jetzt wohl gerade? Wie fühlen sich die anderen Kinder? (Fragen Sie nicht nach den Gefühlen der erwachsenen Protagonist*innen, um zu verhindern, dass die Kinder Verantwortung für deren Gefühle übernehmen)
- Habt ihr etwas Ähnliches auch einmal erlebt? Wie habt ihr euch da gefühlt? Was habt ihr dann gemacht? (eigene Beschwerdepraxis)
- Habt ihr eine Idee, was das Kind tun könnte? Was denkt ihr: Was könnte dem Kind helfen? Was würde ihm gut tun? Was sollten erwachsene Beteiligte in einer solchen Situation tun? (Ideen und Wünsche für zukünftige Beschwerdeangebote)

Gesprächsangebote können z.B. entwickelt werden in Form von

- Geschichtenweitererzählkreis: Die Ausgangssituation wird von der erwachsenen Person vorgegeben. Nacheinander erzählt ein Kind nach dem anderen die Geschichte ein Stück weiter.
- Einsatz von Puppen und Figuren:
 - Kamishibai („Papiertheater“) – eine Geschichte wird anhand großer Bilder und eines Holztheaters erzählt und dient als Einladung zum Austausch
 - Persona Dolls – eine Methode, bei der Puppen mit vielfältigen „Biographien“ eingesetzt werden
 - Situationen mit Holzfiguren, Kuscheltieren, Gegenständen [...] nachspielen
- Weitere, bereits in der Kita eingeführte Formen

Beachten Sie hierbei diese Hinweise:

- Sie haben das Thema gesetzt. Die Kinder sollten nur freiwillig Auskunft geben und an gezielten Gesprächsangeboten teilnehmen.
- Sie sind Teil des Austauschs und Ihre Position als Erwachsene ist mächtig. Ihre Aussagen in Gesprächen haben Gewicht und die Gefahr ist groß, dass Sie Gespräche mit Kindern mehr steuern und manipulieren, als Sie eigentlich wollen.
- Mit welchen Kindern kommen Sie über ihre Erfahrungen, Wünsche, Ideen nicht ins Gespräch? Auf welche Weise könnten Sie von ihren Erfahrungen, Wünschen und Ideen erfahren?
- Achten Sie bei der Entwicklung der Protagonist*innen darauf, keine Stereotypen zu reproduzieren!
- Wenn Sie in einer Geschichte über etwas sprechen wollen, das zwischen den Kindern/ einem einzelnen Kind geschehen ist, erfinden Sie eine Geschichte, in dem das Thema der Situation bearbeitet wird mit Protagonist*innen, die sich deutlich von den konkreten Kindern unterscheiden. So vermeiden Sie, dass ein konkretes Kind bloßgestellt wird und Opfer/Täter*innen-Rollen festgeschrieben werden.
- Machen Sie sich bewusst, dass Beispiele von Ausschluss/ Diskriminierung auf unterschiedliche Vorerfahrungen treffen (vergleiche dazu „Gestalten Sie den Raum möglichst sicher für Kinder mit erhöhtem Diskriminierungsrisiko“, S.44)

Praxisanregung: Kinderperspektive durch Interpretation/Beobachtung einholen



Warum?

Manche Kinder drücken sich auf eine Weise aus, die für die pädagogischen Fachkräfte nicht gleich verstehbar ist. Wie kann sichergestellt

werden, dass die Erfahrungen aller Kinder Eingang in die Konzeption eines Beschwerdeverfahrens finden?

Wie?

- Wählen Sie ein konkretes Kind aus, dessen Erfahrungen und Ideen Sie nicht anderweitig einholen können. Entscheiden Sie sich für einen festgelegten Zeitraum (bspw. eine Woche), in dem Sie für das Beschwerdeverhalten dieses Kinds besonders aufmerksam sind. Beobachten Sie:
 - Auf welche Weise beschwert sich das Kind?
 - Wie reagieren die Erwachsenen auf seine Beschwerde?
Besprechen Sie im Team, dass die Kolleg*innen in diesem Zeitraum bewusst unterschiedliche Reaktionsweisen ausprobieren.
 - Wie reagiert das Kind auf diese Reaktionen?
- Interpretieren Sie:
 - Welche Reaktionen scheinen hilfreich(er) für das Kind gewesen zu sein?
 - Welche Schlüsse lassen sich daraus ableiten, was bezüglich der Einführung formalisierter Beschwerdeangebote zu bedenken ist?
- Beachten Sie die Hinweise aus der Praxisanregung „Arbeiten Sie im Team zum Thema Interpretation“ (S.33).

Wissen über Beschwerdeangebote

Um Ideen zu entwickeln, welche Beschwerdeangebote für Ihre Kindergruppe geeignet sind, ist es hilfreich, sich Wissen über bereits erprobte Beschwerdeangebote in Kitas und deren mögliche Hindernisse anzueignen.



Praxisanregung: Setzen Sie sich mit möglichen Hürden für die Nutzung verschiedener Beschwerdeangebote auseinander

Warum?

Nicht alle Beschwerdeangebote sind gleichermaßen für alle Kinder und für alle Anliegen geeignet. Jedes Beschwerdeangebot hat bestimmte Eigenschaften und Nutzungsvoraussetzungen, die es Kindern erleichtern oder erschweren, ihre Beschwerden einzubringen.

Wie?

Wenn Sie in ein bestimmtes Beschwerdeangebot einführen wollen, vergewärtigen Sie sich, welche Eigenschaften und Nutzungsvoraussetzungen dieses hat.

Im Folgenden geben wir dazu einen Überblick.

Eigenschaften

- Abhängigkeit von der Definitionsmacht Erwachsener
- Vertraulichkeit
- Öffentlichkeit

Vorteil von Beschwerdeangeboten, die von Anfang an Öffentlichkeit schaffen, ist, dass die Annahme von Beschwerden nicht im Ermessen einer einzelnen erwachsenen Person liegt. Die Definitionsmacht Erwachsener ist hier eingeschränkt. Es ist für eine einzelne erwachsene Person nicht möglich, eine Beschwerde als nicht relevant einzuordnen, weil die Beschwerde bereits veröffentlicht ist und für mehrere Personen sichtbar gemacht wurde.

Nachteil von Beschwerdeangeboten, die Öffentlichkeit schaffen, ist, dass Kinder schmerzhaft und schambesetzte persönliche Anliegen selten in einem öffentlichen Raum kommunizieren. Das gilt auch, wenn sich ein Kind über Diskriminierungserfahrungen beschweren will und es nicht davon ausgehen kann, auf Verständnis in der Gruppe zu treffen. Hierfür braucht es diskriminierungssensible und aufmerksame Erwachsene und häufig eher ein vertrauliches Gespräch. Ein weiterer Nachteil solcher Beschwerdeangebote ist, dass sie meist sehr voraussetzungsvoll sind, da Kinder notwendigerweise ihre Anliegen ohne die Unterstützung von Erwachsenen sichtbar machen müssen.

Nutzungsvoraussetzungen

- Kognitive/ körperliche Fähigkeiten
 - Fortbewegung (Krabbeln/ Fahren/ Laufen)
 - Schreiben, Malen
 - Sehen
 - Ausdruck in deutscher Lautsprache
 - Erinnerungsvermögen, Wahrnehmung, Aufmerksamkeit
 - Verständnis, wie das Beschwerdeangebot funktioniert
- Soziale/ emotionale Fähigkeiten
 - Frustrationstoleranz – Aufschieben der Beschwerde
 - Impulskontrolle
 - Sich Hilfe holen
 - Selbstbewusstsein



Praxisanregung: Eigenen Sie sich Wissen über bestehende Beschwerdeangebote an

Warum?

Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Beschwerdeangebote. Um zu entscheiden, welche Kombination von Beschwerdeangeboten für möglichst viele Kinder in Ihrer Kindergruppe nutzbar sind, macht es Sinn, sich einen Überblick zu verschaffen.

Wie?

- Tauschen Sie sich mit Kolleg*innen aus anderen Einrichtungen über deren Erfahrungen mit Beschwerdeangeboten aus
- Lesen Sie Erfahrungsberichte aus Einrichtungen, die Beschwerdeangebote implementiert haben
- Lesen sie die nachfolgenden Informationen zu einigen Beschwerdeangeboten.

Im Folgenden werden einige Beschwerdeangebote kurz beschrieben. Zu jedem Beschwerdeangebot beschreiben wir einige Aspekte, die aus diskriminierungskritischer Perspektive beachtet werden sollten, und geben Hinweise für die Einführung. Die Beschwerdeangebote können auch in abgeänderten Formen eingeführt werden.

Kindertandems

Jedes Kind hat ein anderes Kind als Tandempartner*in. Wenn es eine Beschwerde nicht selbst einbringen kann oder möchte, kann das andere Kind es dabei unterstützen.

Achtung

- Abhängigkeit von Empathie und Hilfsbereitschaft der Tandempartner*innen
- Bei Einbringen der Beschwerde: Abhängigkeit von Definitionsmacht Erwachsener
- Außenseiter*innenposition kann verstärkt werden, wenn einzelne Kinder schwerer/ keine Partner*innen finden

Hinweise für die Einführung

- Die Kinder sollten selbst bestimmen, wer ihre Tandempartner*in ist und sie jederzeit neu bestimmen können
- Nicht jedes Kind muss ein*e Tandempartner*in bestimmen
- Selbstverständlich können Kinder auch mit anderen Kindern als der* dem Tandempartner*in gemeinsam eine Beschwerde vortragen

Verabredungswand mit Fotos

(Kinder initiieren Einzelgespräche)

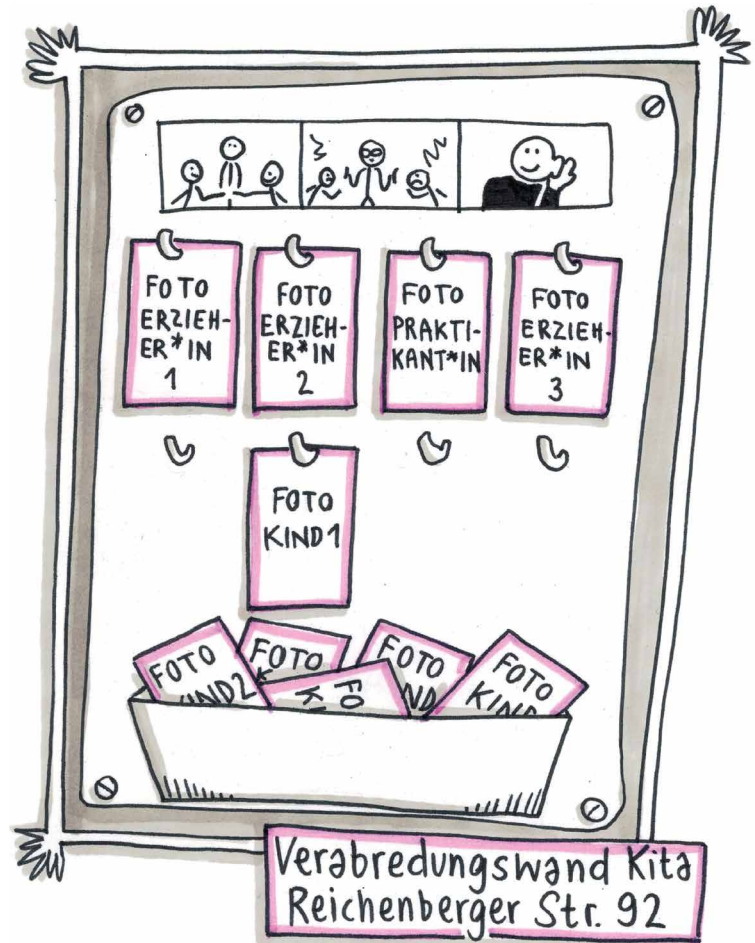
In einem Korb sind Fotos von allen Kindern der Gruppe. Im anderen Korb sind Fotos von allen Erzieher*innen. Möchte ein Kind ein Einzelgespräch mit einer erwachsenen Person führen, der es vertraut, hängt es sein eigenes Bild und das Bild dieser Person auf. Die Erzieher*innen gucken im Vorbeigehen immer wieder auf das Brett. Sobald sie sich sehen, sprechen sie das Kind zum nächstmöglichen Zeitpunkt an. Sehen sie das Foto einer anderen Person aus dem Team, so machen sie sie darauf aufmerksam.

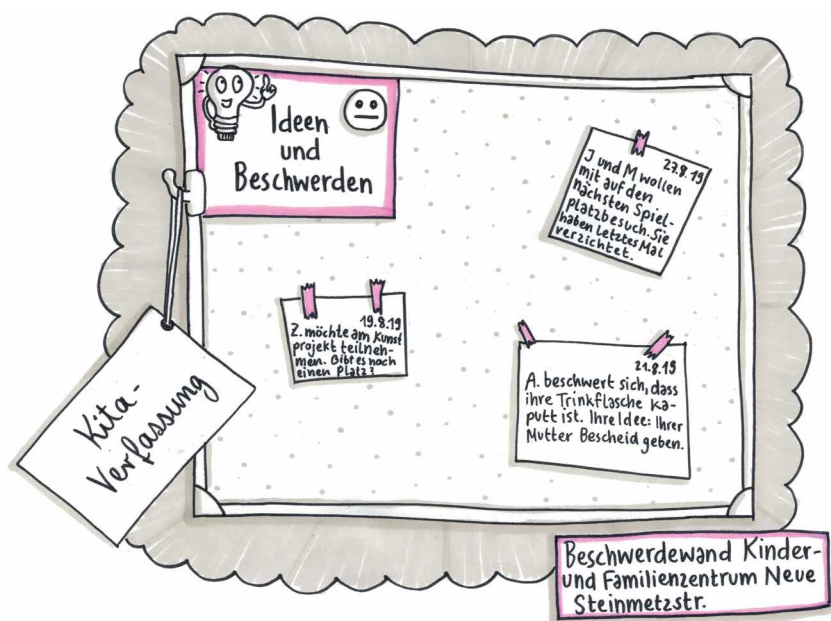
Achtung

- Bei der Gesprächsverabredung: Sichtbarkeit, dass ein Kind ein Gespräch sucht, kann Kinder daran hindern, ein Gespräch zu vereinbaren
- Im Gespräch: Abhängigkeit von Definitionsmacht Erwachsener
- Nicht geeignet
 - für Kinder, die das Konzept des Beschwerdeangebots nicht verstehen,
 - für sehbeeinträchtigte und blinde Kinder,
 - Kinder, die eine Beschwerde haben, die sich nicht aufschieben lässt,
 - Kinder, die sich im Gespräch nicht auf eine Weise ausdrücken können, dass das erwachsene Gegenüber sie versteht.

Hinweise für die Einführung

- Wenn ein Kind mit der Verabredungswand ein Gespräch sucht, muss dieses auch zeitnah stattfinden. Treffen Sie dazu im Team Vereinbarungen, um sich diese Gespräche gegenseitig zu ermöglichen
- Legen Sie einen Raum fest, in dem bei Bedarf ein vertrauliches Gespräch stattfinden kann
- Achten Sie im Gespräch mit dem Kind darauf, sein Anliegen zu verstehen. Bestärken Sie das Kind in seiner Wahrnehmung. Relativieren Sie seine Erfahrungen nicht. Reflektieren Sie Ihre Interpretationen kritisch und überlegen Sie gemeinsam mit dem Kind, ob und wie seine Beschwerde weiterbearbeitet werden soll





Pinnwand²⁶

An einer für Kinder erreichbaren Wand können Zettel angepinnt werden, auf denen Kinder ihre Anliegen zeichnerisch festgehalten haben. Eventuell werden sie von Erwachsenen dabei unterstützt, indem diese etwa eine mündliche Erläuterung zur gezeichneten Beschwerde schriftlich festhalten. Der Name des Kinds kann dazu geschrieben werden oder nicht.

Achtung

- Öffentlichkeit macht es unwahrscheinlich, dass Kinder die Pinnwand bei schmerzhaften oder schambesetzten Themen nutzen
- Auch wenn die Aufnahme der Beschwerden relativ unabhängig von Erwachsenen möglich ist, bleibt das ob und wie der Beschwerdebearbeitung abhängig von Erwachsenenmacht
- Nicht geeignet für Kinder, die weniger selbstbewusst sind, nicht gut/gerne malen, für sehbeeinträchtigte oder blinde Kinder, Kinder die das Konzept des Beschwerdeangebots nicht verstehen, Zettel nicht pinnen können

Hinweise

- Während der Einführung müssen die Kinder immer wieder ermutigt werden, ihre Anliegen auf der Pinnwand sichtbar zu machen. Möchte ein Kind das nicht, muss das unbedingt akzeptiert werden
- Beschwerden, die auf der Pinnwand sichtbar gemacht werden, müssen zeitnah bearbeitet werden
- Während der Bearbeitung dürfen die Beschwerden der Kinder nicht relativiert werden. Lösungsvorschläge und Ideen der Kinder sollten verbindlich aufgenommen werden. Widerstehen Sie der Versuchung, die Kinder zu manipulieren, um Lösungen, die aus Erwachsenenperspektive Sinn machen, durchzusetzen.

²⁶ In dem Kinder- und Familienzentrum Neue Steinmetzstr. gibt es eine Kitaverfassung, in der unter anderem die Beschwerderechte der Kinder festgeschrieben sind.

Beschwerdebox

Die Beschwerden der Kinder werden von den Erwachsenen aufgenommen und schriftlich auf einem Zettel notiert. Der Name des Kinds kann dazu geschrieben werden oder nicht. Der Zettel kommt in die Box und das Anliegen wird im Morgenkreis besprochen.

Achtung

- Öffentlichkeit beim Vorlesen im Morgenkreis macht es unwahrscheinlich, dass Kinder die Beschwerdebox für schmerzhaft oder schambesetzte Themen nutzen.
- Sowohl die Aufnahme der Beschwerde (Erwachsene schreiben sie auf) als auch die Bearbeitung der Beschwerde ist abhängig von der Definitionsmacht Erwachsener
- Schließt Kinder aus, die das Konzept der Beschwerdebox nicht verstehen, die ihre Anliegen nicht öffentlich machen wollen, die die Bearbeitung der Beschwerde nicht aufschieben können oder Kinder, die ihre Anliegen nicht auf eine Weise kommunizieren, dass sie auf einen Zettel geschrieben werden können



Hinweise

- Während der Einführung müssen die Kinder immer wieder ermutigt werden, Beschwerden in die Beschwerdebox zu werfen. Möchte ein Kind das nicht, muss dieses unbedingt akzeptiert werden.
- Beschwerden in der Beschwerdebox müssen zeitnah bearbeitet werden. Wo und wie das passiert, muss für alle Kinder verständlich sein. Die Kinder müssen darüber regelmäßig informiert werden.
- Während der Bearbeitung dürfen die Beschwerden der Kinder nicht relativiert werden. Lösungsvorschläge und Ideen der Kinder sollten verbindlich aufgenommen werden. Widerstehen Sie dem Versuch, die Kinder so zu manipulieren, dass die Lösungen, die aus Erwachsenenperspektive Sinn machen, durchgesetzt werden.



Leitungssprechstunde

Zu einer festgelegten Zeit steht die Kitaleitung für alle Kinder zur Verfügung, um sich mit ihnen über ihre Themen zu unterhalten. Ein Symbol an der Tür zum gut erreichbaren Sprechstundenzimmer und am Eingang zu jeder Gruppe informiert die Kinder darüber, dass gerade Sprechstundenzeit ist.

Achtung

- Abhängigkeit von Definitionsmacht der Leitung
- Kinder können auf vielfältige Weisen von anderen Kindern und Erwachsenen davon abgehalten werden, dieses Angebot zu nutzen. Das ist gerade dann relevant, wenn sich ein Kind über das Verhalten von Erzieher*innen beschweren möchte.
- Schließt Kinder aus, die das Symbol und das Konzept der Sprechstunde nicht verstehen, die den Weg zum Sprechstundenzimmer nicht finden oder selbstständig nicht erreichen können oder die der Leitung nicht vertrauen.

Hinweise

- Die Leitung sollte regelmäßig alle Kinder zur Sprechstunde persönlich einladen.
- Die Kinder sollten zusätzlich zu den Symbolen von den Erzieher*innen mündlich erinnert werden, dass gerade Sprechstunde ist.
- Während des Gesprächs dürfen die Beschwerden der Kinder nicht relativiert werden. Lösungsvorschläge und Ideen des Kindes sollten verbindlich aufgenommen werden. Widerstehen Sie als Leitung der Versuchung, die Kinder zu manipulieren, um Lösungen, die aus Ihrer Sicht Sinn machen, durchzusetzen.

Beschwerdebuch

Jede*r Erzieher*in trägt immer ein kleines Beschwerdebüchlein mit sich. Die Kinder können sich bei den Erzieher*innen beschweren und einfordern, dass die Beschwerden im Buch aufgeschrieben oder ins Buch gemalt werden. Mit dem Kind wird besprochen, wie weiter mit den Beschwerden verfahren werden soll.

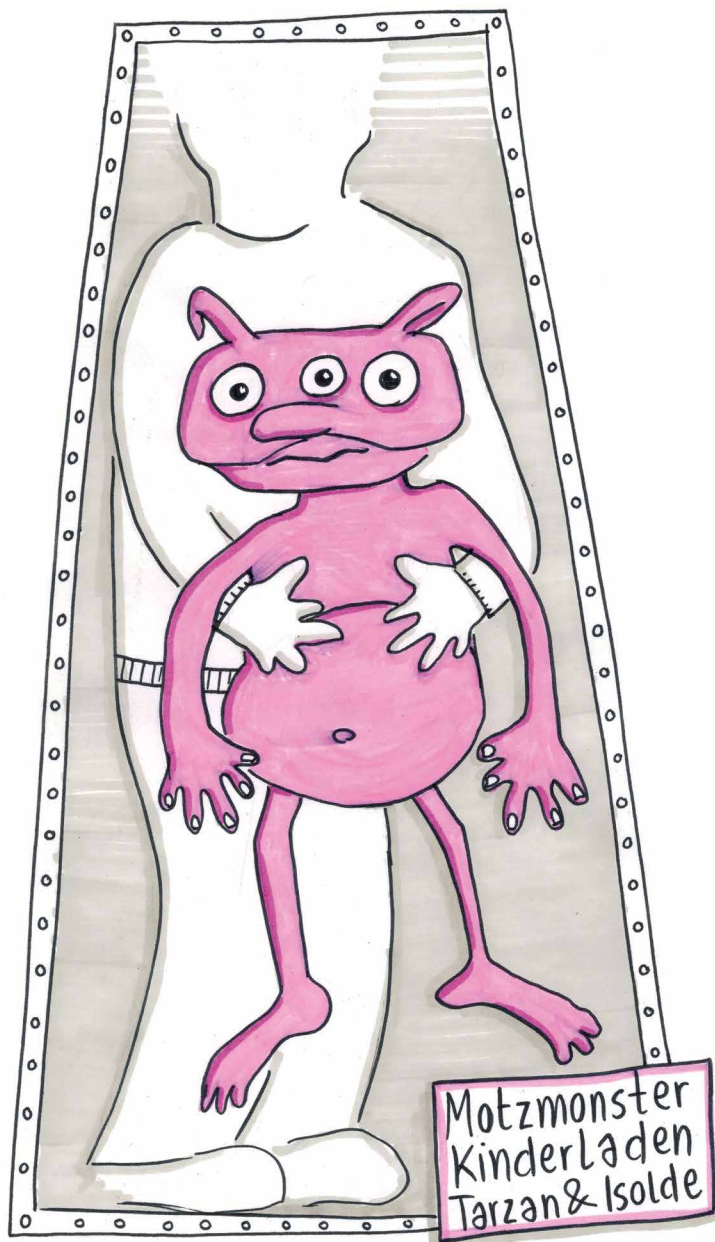
Achtung

- Abhängigkeit von Sensibilität und Definitionsmacht Erwachsener
- Schließt Kinder aus, die ihre Beschwerden nicht explizit formulieren können und nicht einfordern können, dass sie aufgeschrieben und bearbeitet werden sollen.
- Setzt voraus, dass es im Team eine Person gibt, bei der das Kind davon ausgeht, mit seinem Anliegen verstanden zu werden.

Hinweise

- Alle Beschwerden, von denen die Kinder wollen, dass sie aufgeschrieben werden, müssen aufgeschrieben werden. Während des Gesprächs dürfen die Beschwerden der Kinder nicht relativiert werden.
- Wenn möglich, überlegen Sie direkt mit dem Kind, ob und wie die Beschwerde bearbeitet werden soll. Ansonsten suchen Sie zeitnah ein neues Gespräch mit dem Kind, um die Bearbeitungswege zu entscheiden.
- Stellen Sie sicher, dass die Beschwerde gegebenenfalls bearbeitet wird. Positionieren Sie sich dabei parteilich für das Kind (z.B. in Teamsitzungen) und geben Sie dem Kind Rückmeldung über den aktuellen Stand.





Motzmonster/ Beschwerdesammlung

Einmal die Woche geht eine erwachsene Person durch die Kita und fragt jedes einzelne Kind, ob es Beschwerden hat. Dazu wird als Medium ein Monster/ eine Puppe oder ähnliches genutzt, was die Kinder mitgestaltet haben.

Achtung

- Abhängigkeit von Definitionsmacht Erwachsener
- Schließt Kinder aus, die ihre Anliegen nicht explizit formulieren können, wichtige Anliegen zum Zeitpunkt der Abfrage nicht abrufen können oder z.B. Angst vor dem Medium haben oder der erwachsenen Person dahinter nicht vertrauen.
- Wenn das Medium die Beschwerden einsammelt, sind es häufig Situationen, in denen Kinder gerade zusammen mit anderen Kindern beschäftigt sind. Das unterbricht einerseits Spielsituationen und andererseits sind die Situationen teilweise öffentlich, was es unwahrscheinlicher macht, dass ein Kind das Medium nutzt, um von schmerzhaften oder schambesetzten Erfahrungen zu erzählen.

Hinweise

Es ist sinnvoll, das Medium gemeinsam mit den Kindern zu gestalten. Wenn möglich, überlegen Sie direkt mit dem Kind, ob und wie die Beschwerde bearbeitet werden soll. Ansonsten suchen Sie zeitnah ein neues Gespräch mit dem Kind, um die Bearbeitungswege zu entscheiden.

Stellen Sie sicher, dass die Beschwerde gegebenenfalls bearbeitet wird. Positionieren Sie sich dabei parteilich für das Kind (z.B. in Teamsitzungen) und geben Sie dem Kind Rückmeldung zum aktuellen Stand.

Beschwerderunde

Jeden Freitag wird am Anfang des Morgenkreises eine Runde gemacht, in der jedes Kind die Möglichkeit hat, seine Beschwerden zu formulieren. Die Beschwerden werden aufgemalt.

Achtung

- Öffentlichkeit beim Vortragen im Morgenkreis macht es unwahrscheinlich, dass Kinder die Beschwerderunde für schmerzhaft oder schambesetzte Themen nutzen.
- Schließt Kinder aus, die weniger Selbstbewusstsein haben, Kinder, die nicht davon ausgehen können, mit ihrem Anliegen verstanden zu werden, Kinder, die ihre Beschwerden nicht auf eine Weise formulieren können, dass sie von anderen Kindern oder Erwachsenen im Morgenkreis verstanden werden.
- Trotz der Öffentlichkeit in der Beschwerderunde haben Erwachsene die Macht, Beschwerden der Kinder nicht aufzunehmen.

Hinweise

- Die Beschwerderunde sollte regelmäßig stattfinden.
- Während der Beschwerderunde dürfen die Beschwerden der Kinder nicht relativiert werden. Lösungsvorschläge und Ideen des Kindes sollten verbindlich aufgenommen werden. Widerstehen Sie der Versuchung, die Kinder zu manipulieren, um Lösungen, die aus Ihrer Sicht Sinn machen, durchzusetzen.
- Bringt ein Kind ein Anliegen ein, das mit Diskriminierung in Verbindung stehen könnte, sorgen Sie dafür, dass seine Erfahrungen nicht relativiert werden und zeigen Sie sich parteilich für das Kind.

Pädagogische Einschätzung der Kindergruppe

In die pädagogische Einschätzung Ihrer Kindergruppe fließen einerseits die Informationen über die Beschwerdepraxis der einzelnen Kinder ein (vgl. Säule 1), als auch Vermutungen darüber, welche Beschwerdeangebote für welche Kinder in Ihrer Gruppe und für welche ihrer Anliegen geeignet ist (vgl. Säule 2).

Praxisanregung: Setzen Sie die Beschwerdepraxis der einzelnen Kinder in Bezug zu Ihrem Wissen über Beschwerdeangebote und Diskriminierung



Warum?

Jedes Kind bringt unterschiedliche körperliche, kognitive, soziale und emotionale Fähigkeiten mit in die Kindergruppe. Kinder haben ein unterschiedlich großes Selbstbewusstsein. Kinder haben unterschiedliche

Anliegen, die sie beschäftigen. Und Kinder bringen ihre Anliegen in unterschiedliche Weise zum Ausdruck. Ob ein bestimmtes Beschwerdeangebot für ein bestimmtes Kind geeignet ist oder nicht, ist von diesen Aspekten abhängig. Deshalb sollten Sie einschätzen, für welche Kinder ihrer Kindergruppe welche Beschwerdeangebote unterstützend sein könnten und welche nicht.

Wie?

Tauschen Sie sich im Team über folgende Fragen aus. Falls Sie damit gearbeitet haben, können die Beschwerdebögen (S.34) hierfür genutzt werden.

- Beschwerdeformen
 - Wie beschwert sich jedes einzelne Kind (Rückzug, Schreien, Mimik,...)?
 - Für welche Beschwerdeformen sind welche Beschwerdeangebote (nicht) geeignet?
- Fähigkeiten
 - Welche Fähigkeiten bringt jedes einzelne Kind mit (kognitiv, körperlich, sozial, emotional, sprachlich)?
 - Welche Fähigkeiten sind Voraussetzung, um eine bestimmte Beschwerdemöglichkeit nutzen zu können?
- Themen
 - Über welche Themen beschwerten sich die Kinder (nicht)?
 - Gibt es Themen, die wahrscheinlich nicht öffentlich eingebracht werden?
 - Für welche Themen ist ein bestimmtes Beschwerdeangebot (nicht) geeignet?

Auf Grundlage dieser drei Säulen können Sie eine Entscheidung treffen, welche Beschwerdeangebote Sie als erstes ausprobieren möchten. Stellen Sie sicher, dass Ihrer Einschätzung nach möglichst viele Kinder diese Beschwerdeangebote nutzen können. Für einige Kinder ist keines der vorgestellten formalisierten Beschwerdeangebote unterstützend. Umso wichtiger sind für diese Kinder die Entwicklung einer diskriminierungssensiblen Beschwerdekultur und Absprachen unter Erwachsenen.



Das ist meine Mama.
Meine Mama fühlt sich
blöd, weil ich so hoch
geklettert bin. Das bin
ich. Ich fühl mich auch
blöd, weil Mama mich
geschlagen hat.

4. Beschwerdebearbeitung sichern

Wenn Sie sich für ein oder mehrere Beschwerdeangebot/e auf der Grundlage der oben beschriebenen drei Säulen entschieden haben, stellt sich als nächstes die Frage: Und wie geht es weiter mit den eingegangenen Beschwerden?

Praxisanregung: Kinder über mögliche Beschwerdewege (öffentlich/nicht-öffentlich) informieren



Warum?

KiDs-MA: Kannst du mir erklären, was der Beschwerdekasten ist?

Kind: Wenn einen etwas stört, kann man das da aufschreiben.

KiDs-MA: Was zum Beispiel?

Kind: Wenn einen etwas beschwert.

KiDs-MA: Was kann das sein?

Kind: Hauen, Beißen, Haare ziehen...

KiDs-MA: Wer schreibt das auf?

Kind: Ich kann ja gar nicht schreiben. Nur meinen Namen.

KiDs-MA: Wer schreibt das dann auf?

Kind: Also, ICH schreibe meinen Namen.

KiDs-MA: Nee, wer schreibt die Beschwerde auf?

Kind: Dann geht man zu einer Erzieherin.

KiDs-MA: Und was passiert dann?

Kind: Dann steckt man den Zettel in die Box.

KiDs-MA: Und dann?

Kind: Dann stellt man die nach oben.

KiDs-MA: Und dann?

Kind: Dann ist der Zettel in der Box.

KiDs-MA: Und verändert sich was?

Kind: Nein.

KiDs-MA: Und wird dann nochmal drüber geredet?

Kind: Nein.

(aus einem Gespräch mit einem Kind aus einer Modell-Kita)

Um eine solche Situation zu vermeiden, in der dem Kind vollkommen unklar ist, was nach der Nutzung des Beschwerdeangebots mit seinem Anliegen geschieht, muss geklärt sein, welche Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

Wie?

Machen Sie sich selbst die möglichen Wege zur Bearbeitung einer Beschwerde bewusst:

Öffentlich:

- Beschwerde im Morgenkreis/Kinderrat/Gruppenrat/Bereichsrat zum Thema machen
- Beschwerde im Team mit oder ohne Kind bearbeiten
- Beschwerde auf dem Elternabend vortragen
- Beschwerdebrief an den Träger/den Senat/andere Adressat*innen schreiben

Halb-öffentlich:

- Beschwerde mit Bezugspersonen/Eltern z.B. beim Entwicklungsgespräch mit oder ohne Kind bearbeiten

Vertraulich:

- Gespräch mit einzelnen Kindern
- Gespräch mit einzelnen Erzieher*innen und Kind
- Gespräch mit Kitaleitung und Kind
- Externe Antidiskriminierungsberatung mit Kind

Überlegen Sie sich eine anschauliche, der jeweiligen Kindergruppe angepasste Darstellungsweise, um diese Wege der Bearbeitung einer Beschwerde zu erklären. Dies kann beispielsweise anhand einer fiktiven Beschwerdesituation besprochen oder nachgespielt werden. Hinweise hierzu finden Sie unter "Gesprächsangebote entwickeln" ab Seite 52.

Praxisanregung: Mit dem Kind Entscheidungen über den weiteren Beschwerdeweg treffen



Warum?

Das Kind weiß am besten, worum es ihm geht, und sollte selbst entscheiden können, wie die Beschwerde weiterbearbeitet werden soll. Vor allem, wenn es um schmerzhaftes (Diskriminierungs-)Erfahrungen geht, ist hierbei die Frage der Öffentlichkeit zentral: In diesen Fällen kann es hinderlich sein, wenn jede Beschwerde öffentlich verhandelt wird – was, wenn ein Kind die diskriminierende Äußerung nicht wieder und wieder hören möchte? Was, wenn es Angst hat, dass die Äußerung von anderen Kindern aufgegriffen wird und es für immer damit assoziiert wird? Was, wenn ein Kind Sorge hat, dass der Vorfall gegen seinen Willen in den Fokus gestellt wird und es als Lernbeispiel für andere fungiert? Was, wenn ein Kind eine Diskriminierungsbeschwerde öffentlich im Morgenkreis besprechen möchte und Sie Sorge haben, dass dadurch das Kind eine noch schwierigere Rolle in der Kindergruppe haben könnte?

Wie?

- Lassen Sie das Kind, sofern es ihm möglich ist, selbst entscheiden, wie seine Beschwerde weiter bearbeitet werden soll.
 - Achtung: Ausnahme bilden Beschwerden, die Hinweise auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung geben. Informieren Sie in diesem Fall das Kind sofort darüber, dass seine Beschwerde weitergegeben werden muss und nicht vertraulich bearbeitet werden kann.
- Erinnern Sie das Kind ggf. an die möglichen Beschwerdewege.
- Entscheiden Sie bei Kindern, die selbst entweder noch keinen Wunsch für den weiteren Beschwerdeweg äußern können, bzw. ihren Wunsch nicht auf eine für Sie verständliche Art und Weise äußern können, wie die Beschwerde weiterbearbeitet wird. Es ist von Vorteil, wenn das Kind während der weiteren Bearbeitungsschritte anwesend ist – auch wenn unklar ist, wie viel das Kind davon verstehen kann. Eine spätere Rückmeldung wird noch schwieriger sein.

Praxisanregung: Übernehmen Sie Verantwortung für die Bearbeitung der Beschwerde



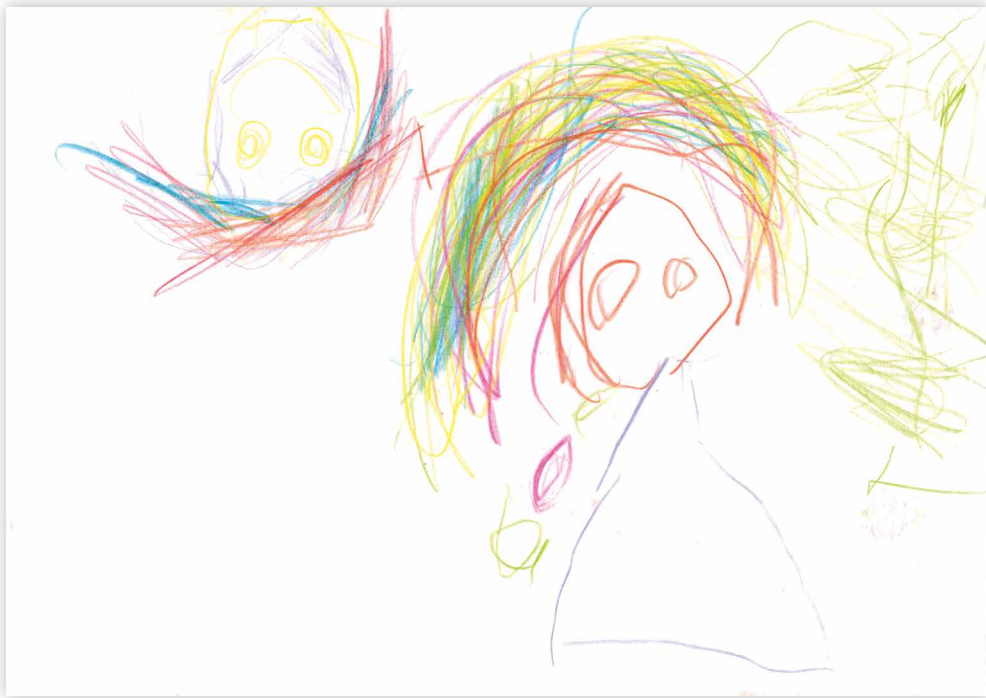
Warum?

Kinder haben weniger Macht durchzusetzen, dass ihre Beschwerden bearbeitet werden. Um sicherzustellen, dass die Beschwerden der Kinder bearbeitet werden, muss die beschwerdeannahmende erwachsene Person deshalb die Verantwortung für die Beschwerdebearbeitung übernehmen und sie begleiten, bis das Kind entscheidet, dass die Beschwerde abgeschlossen ist. Manchmal macht es auch Sinn, im Bear-

beitungsprozess die Bearbeitungs- und Begleitungsverantwortung an eine andere erwachsene Person zu übergeben.

Wie?

- Verständigen Sie sich im Team darüber, dass die beschwerdeannahmende Person Verantwortung für die Bearbeitung der Beschwerde trägt und das Anliegen des Kinds parteilich begleiten soll.
- Stellen Sie sicher, das Gespräch mit dem Kind nicht dahingehend zu steuern, dass es sich für die Bearbeitungswege entscheidet, die Sie für sinnvoll erachten. Begleiten Sie das Kind dabei, für sich herauszufinden, was der beste Weg für es ist!
- Wenn Sie Sorge haben, dass der weitere Bearbeitungsweg dem Kind schaden könnte, teilen Sie dem Kind Ihre Sorgen mit und regen Sie das Kind an, weitere Ideen zu entwickeln. Räumen Sie dem Wunsch des Kindes Priorität ein und wägen Sie gut ab, ob Ihre Sorge ausreicht, um die Entscheidung des Kindes in Frage zu stellen. Respektieren Sie den Wunsch des Kindes, seine Beschwerde nicht öffentlich zu machen (Ausnahme: mögliche Kindeswohlgefährdung).
- Zeigen Sie sich im gesamten Beschwerdebearbeitungsprozess parteilich für das Anliegen des Kindes, ob in seinem Beisein oder in seiner Abwesenheit, möglicherweise auch gegen Widerstände von Kolleg*innen.
- Ist das Kind in die weitere Beschwerdebearbeitung nicht involviert, so geben Sie ihm regelmäßige Rückmeldungen zum aktuellen Stand.
- Übergeben Sie die Beschwerdeverantwortung an eine*n Kolleg*in, so teilen Sie dies dem Kind mit.
- Wünscht sich das Kind, dass eine andere Person seine Beschwerde begleitet, so kommen Sie diesem Wunsch soweit möglich nach.



5. Beschwerdeverfahren weiterentwickeln

Welche Beschwerdeangebote für Ihre Einrichtung Sinn machen, ist abhängig davon, welche Kinder diese besuchen.

Ihre Kindergruppe verändert sich ständig. Es kommen neue Kinder hinzu und andere gehen in die Schule oder verlassen die Einrichtung aus anderen Gründen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, ein Verfahren einzuführen, welches sicherstellt, dass die Beschwerdemöglichkeiten und -wege kontinuierlich auf ihre einfache Nutzbarkeit überprüft und weiterentwickelt werden. Auch die Absprachen unter Erwachsenen können sich verändern und müssen allen Beteiligten immer wieder in Erinnerung gerufen werden.



Praxisanregung: Entwickeln Sie das Verfahren weiter, bis mindestens die Minimalkriterien erfüllt sind

Warum?

Um zu gewährleisten, dass die Beschwerden der Kinder verbindlich bearbeitet werden, braucht es einige Basisvereinbarungen. Und es müssen gleichzeitig mehrere Möglichkeiten bestehen, um sich zu beschweren, damit möglichst alle Kinder mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten eine für sich passende Möglichkeit in der Einrichtung vorfinden. Diese Möglichkeiten sollten innerhalb wie außerhalb formalisierter Beschwerdeangebote bestehen.

Wir brauchen in der Kita mehr als nur ein Verfahren. Man kann zwar eins implementieren, irgendwie, und das dann erstmal zum Laufen kriegen, und das Ganze muss auch erstmal wachsen – aber wenn das dann drin ist, dann muss noch ein neues dazu. Und ich glaube, das muss aufeinander aufbauen. Man kann nicht alles auf einmal anfangen, weil das wär zu viel, sondern man muss es in Schritten machen. Und dafür braucht man Zeit und auch Raum.

(Erzieher*in während einer Fortbildung)

Wie?

- Legen Sie zu Beginn der Einführung eines weiteren Aspekts Ihres Beschwerdeverfahrens – also neuer Absprachen oder die Einführung eines neuen Beschwerdeangebots – fest, wie viel Zeit Sie für dessen Etablierung veranschlagen.
- Tauschen Sie sich nach Ablauf dieser Zeit im Team darüber aus, ob der Zeitraum verlängert werden sollte.
- Falls nicht, beginnen Sie mit der Planung, wie das bestehende Beschwerdeverfahren erweitert werden soll – ebenfalls auf Grundlage der beschriebenen drei Säulen. Wiederholen Sie diese Schritte, bis mindestens diese folgenden Punkte erfüllt sind. Diese Punkte sind das Minimum – mehr ist besser. Achtung: Ohne eine diskriminierungssensible Beschwerdekultur werden diese Absprachen und Angebote für Kinder mit einem erhöhtem Diskriminierungsrisiko nur eingeschränkt unterstützend sein.
 - Es gibt Absprachen im Team und mit den Eltern/Bezugspersonen dazu, wie im Alltag Beschwerden der Kinder aufgenommen und ggf. weitergegeben werden.
 - Es gibt Absprachen im Team zum Thema (diskriminierungs-) kritisches Feedback.
 - Es gibt Absprachen im Team, wie die Verantwortungsübernahme für einzelne Beschwerden geregelt ist.

- Falls Beschwerdeangebote eingeführt wurden, sollte gelten:
Es steht jeweils mindestens ein Angebot zur Verfügung,
 - für das nicht gemalt werden muss
 - für das nicht deutsche Lautsprache gesprochen werden muss
 - das nicht öffentlich ist
- Es stehen öffentliche und nicht-öffentliche Beschwerdewege zur Verfügung

Praxisanregung: Gewährleisten Sie eine Verstetigung und Anpassung des eingeführten Verfahrens



Warum?

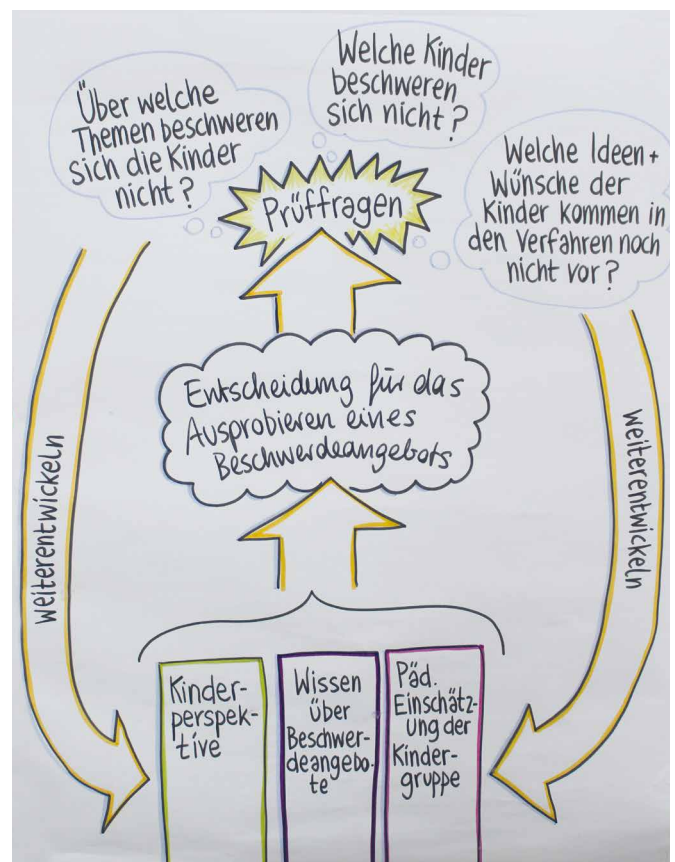
Werden Beschwerdeverfahren nicht kontinuierlich weiterentwickelt, besteht die Gefahr, dass sie nach einiger Zeit nicht mehr gelebt werden und – wenn überhaupt – nur noch von einem geringen Teil der Kinder genutzt wird.

Wie?

- Bestimmen Sie eine Person aus Ihrem Team (z.B. Leitung), die sicherstellt, dass die eingeführten Verfahren an Hand der folgenden drei Prüffragen regelmäßig weiterentwickelt werden (bspw. alle sechs Monate)

- Über welche Themen beschweren sich die Kinder nicht, obwohl wir sie als mögliche Beschwerdethemen wahrnehmen?
- Welche Kinder beschweren sich nicht?
- Welche Ideen und Wünsche der Kinder kommen in den bestehenden Verfahren noch nicht vor?

- Planen Sie konkrete Zeitfenster für die regelmäßige Weiterentwicklung der Verfahren ein.
- Legen Sie fest, wie neue Kolleg*innen unterstützt werden, sich in das Thema einzuarbeiten.



Fazit

Die prächtigste Pinnwand und die beste Beschwerdebox können nur für einen Teil der Kinder und einen Teil ihrer Themen geeignet sein. Sie müssen eingebettet sein in eine diskriminierungssensible und beschwerdefreundliche Alltagskultur. Eine solche zu entwickeln und zu pflegen erfordert Wissenserweiterung, Selbstreflexion und verbindliche Absprachen. Und es braucht immer wieder Überprüfungen, inwiefern tatsächlich allen Kindern ermöglicht wird, für ihre Beschwerden Aufmerksamkeit zu bekommen. Eine beschwerdefreundliche Alltagskultur zu etablieren erfordert eine klare Entscheidung zu Beginn, dann geeignete Strategien für gemeinsame Lern- und Veränderungsprozesse.

Diese zu gestalten braucht Zeit. Billiger sind allenfalls Beschwerdeverfahren „auf dem Papier“, doch sie nützen nichts. Träger sind daher aufgefordert, ihre Kitas bei der Einführung diskriminierungssensibler Beschwerdeverfahren zu unterstützen. Dazu gehört, sich mit für Arbeitsbedingungen stark zu machen, die es Leitungen, Teams und einzelnen Pädagog*innen ermöglichen, dieser anspruchsvollen und wichtigen Aufgabe gerecht zu werden.

Dabei muss eingeräumt werden, dass auch das beste Beschwerdeverfahren in einer Kita im Einsatz gegen Diskriminierung nur einen kleinen Beitrag leisten kann. Subtile Formen der Alltagsdiskriminierung wirken fortwährend. Und auch strukturelle Diskriminierungen, die so wesentlich zu ungleich verteilten Chancen im Aufwachsen junger Kinder führen, können nicht im Rahmen eines kitainternen Beschwerdeverfahrens beseitigt werden. Strukturell diskriminierend wirken etwa ein diskriminierendes Asyl- und Familienrecht, ein selektives Bildungssystem und eine hinsichtlich Behinderungen und soziale Benachteiligungen segregierende kapitalistische Leistungsgesellschaft. Es muss Aufgabe der Erwachsenen sein, sich konsequent für die Beseitigung dieser Diskriminierungen gesellschaftlich zu engagieren.

Es gilt, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen: Diskriminierungssensible Beschwerdeverfahren können zwar nicht die Antwort sein auf gesellschaftliche Missstände. Gleichwohl haben sie das Potential, einzelnen Kindern wesentliche Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Unterstützung im Umgang mit Diskriminierung zu ermöglichen. Sie tragen dazu bei, Kitas als Organisationen weiterzuentwickeln, die einen Gegenpol bieten können zu einer Gesellschaft, in der Kinder mit ihren Anliegen nicht ernst genommen werden und Diskriminierung zugleich wirkmächtig ist und tabuisiert wird. Deshalb lohnt es sich, diesen Weg zu gehen!

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (Hrsg.) (2010): Abschlussbericht Runder Tisch Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren, URL: <https://www.diakonie-portal.de/system/files/2010-12%20Abschlussbericht%20Runder%20Tisch%20Heimerziehung%2050er%20und%2060er%20Jahre.pdf> [Stand: 11.01.19]
- Ausschuss für die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen (2009): Allgemeine Bemerkungen zu Artikel 12, URL: https://www.human-rights.ch/cms/upload/pdf/130813_CRC_General_Comment_12_d.pdf [Stand: 27.08.19]
- Azun, Serap; Enßlin, Ute; Henkys, Barbara; Krause, Anke; Wagner Petra (Hrsg.) (2009): Mit Kindern ins Gespräch kommen. Das Praxisheft. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung mit Persona Dolls. Fachstelle Kinderwelten, Berlin. Zu beziehen über <https://www.situationsansatz.de/shop/mit-kindern-ins-gespraech-kommen-vorurteilsbewusste-bildung-und-erziehung-mit-persona-dolls-das-praxisheft-2009.html>
- Bonefeld M., Dickhäuser O. (2018): (Biased) Grading of Students' Performance: Students' Names, Performance Level, and Implicit Attitudes. In: Frontiers in Psychology, URL: <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2018.00481/full> [Stand: 27.08.19]
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2013): Sicherung der Rechte von Kindern als Qualitätsmerkmal von Kindertageseinrichtungen, Eisenach, URL: http://www.bagljae.de/downloads/114_sicherung-der-rechte-von-kindern-in-kitas.pdf [Stand: 27.08.19]
- Brunner, K., Ebtsch, S., Hildebrand K., Schories, M. (2019): Blaue Bücher, rosa Bücher. Federleichte Feen und starke Piraten: Eine SZ-Datenrecherche zeigt, dass Kinderbücher immer noch voller Geschlechterklischees stecken. In: Süddeutsche Zeitung, München, URL: <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/kultur/gender-wie-gleichberechtigt-sind-kinderbuecher-e970817/> [Stand: 27.08.19]
- Bundesministerium der Justiz, BMFSFJ, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2011): Abschlussbericht Runder Tisch Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich, URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/93204/2a-2c26eb1dd477abc63a6025bb1b24b9/abschlussbericht-runder-tisch-sexueller-kindesmissbrauch-data.pdf> [Stand: 11.01.19]

- Cuff-Schöttle, S. (OPRA) (2019): Rassismus gegen Kinder und Jugendliche – Eine Analyse aus psychologischer Sicht, In: Berliner Zustände 2018, <https://rechtsaussen.berlin/2019/07/rassismus-gegen-kinder-und-jugendliche-eine-analyse-aus-psychologischer-sicht/>
[Stand: 26.8.2019]
- Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen (Bundeskinderschutzgesetz- BKiSchG) (2011), Bonn, URL: https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?start=//%5B@attr_id=%27bgbl111s2975.pdf%27%5D#_bgbl_%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27bgbl111s2975.pdf%27%5D__1566911615823
[Stand: 27.08.19]
- Fachstelle Kinderwelten (2019): Glossar Fachstelle Kinderwelten: [Glossar Fachstelle Kinderwelten](#)
[Stand: 27.08.19]
- ISTA/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2016a): Inklusion in der Kitapraxis. 4 Bände. Berlin: Wamiki.
- KUBE, Julia (2009): Vornamensforschung: Fragebogenuntersuchung bei Lehrerinnen und Lehrern, ob Vorurteile bezüglich spezifischer Vornamen von Grundschülern und davon abgeleitete erwartete spezifische Persönlichkeitsmerkmale vorliegen. Masterarbeit, Universität Oldenburg.
- OPRA – Psychologische Beratung für Opfer rechtsextremer rassistischer und antisemitischer Gewalt (Hrsg.) (o.J.): Ratgeber für Angehörige von Opfern rechtsextremer, rassistischer und anti-muslimischer Gewalt. https://www.opra-gewalt.de/site/assets/files/1032/160127_opra-broschuere.pdf
[Stand: 22.02.19]
- Wagner, P. (2012): Thesen zum Verhältnis von Inklusion und Partizipation. Dokumentation der Baustelle Inklusion – Beteiligungsrechte von Kindern anerkennen, Partizipationskompetenzen stärken, Zugänge zu Beteiligung sichern. https://baustelle2012.kinderwelten.net/content/vortraege/pdf/2-Beitrag_Wagner.pdf
[Stand: 27.08.19]
- Quix, kollektiv für kritische bildungsarbeit (2016): allgemeines glossar, URL: <https://www.quixkollektiv.org/glossar/allgemeines-glossar/>
[Stand: 27.08.19]
- RESPONSKollektiv (2017): Konzept zur transformativen Arbeit mit gewaltausübenden Menschen (S.96-106). In: Brazzell, Melanie (Hg.): Was macht uns wirklich sicher? Toolkit für Aktivist_innen. <http://www.whatreallymakesussafe.com/assets/pdf/toolkit.pdf>

Danksagung

Wir wollen uns bei den vier Modell-Kitas – den Teams, den Eltern/Bezugspersonen und den Kindern – bedanken für die intensiven Prozesse, die wir miteinander erlebt haben. Sie hätten kaum unterschiedlicher sein können, was spannend, aufwühlend, bereichernd, erkenntnisreich und beglückend war. Namentlich waren es die Kita Reichenbergerstr. 92 von KindergärtenCity, die EKT Leierkasten im Dachverband Kinder- und Schülerläden e.V., das Kinder- und Familienzentrum Neue Steinmetzstr. von INA.KINDER.GARTEN und die Kita Tietzer Strolche von TÄKS e.V. Vielen Dank an die Träger und den Dachverband, dieses Projekt in ihren Kitas möglich gemacht zu haben.

Unvergessen wird die Unterstützung von Nuran Yiğit und Maryam Hachemi aus unserem KiDs-Teams bleiben, die uns in guten, schlechten und mittelguten Zeiten zur Seite standen. Danke auch an Çağdaş Çelik, Nino Jess, Nello Fragner, Mallika Basu, Trovania Dellile und Sarah Kamau, die uns als Trainees und Praktikant*innen zeitweise tatkräftig unterstützt und mit ihren Perspektiven bereichert haben. Leandro Gomes Viana hat als Trainee über den gesamten Zeitraum eine der Modell-Kitas mit uns begleitet und offene Fortbildungen gegeben. Vielen Dank für die entspannte Zusammenarbeit, wichtige Beobachtungen, Impulse und Ideen. Auch bedanken wollen wir uns bei den Kolleg*innen aus der Fachstelle Kinderwelten, die uns immer wieder Feedback zu unseren Gedanken gegeben haben und ihr Wissen mit uns geteilt haben. Hier vor allem bei Tajan Ringkamp und Petra Wagner.

Für detailliertes Feedback aus der Praxis zu dieser Arbeitshilfe bedanken wir uns ganz herzlich bei Nuran Ayten, Mika Enssle und Jascha Komenda. Außerdem ein großes Dankeschön an die Interviewpartner*innen, die entweder selbst Diskriminierung erleben oder deren Kinder Diskriminierungserfahrungen machen und die uns wichtige Impulse gegeben haben für unsere Arbeit, die wir aus uns heraus so nicht hätten erarbeiten können.

Wir danken den Menschen, die diese Arbeitshilfe gestaltet haben. Das sind Christin Ursprung, die sie gelayoutet und Alva, Dayo, Elsa, Kito, Lilo, Nana, Willem, Tiger, Schildkröte und Yuma, die mit ihren Bildern und Geschichten diese Arbeitshilfe erst wirklich attraktiv gemacht haben. Außerdem danken wir dem Kinderladen „Tarzan und Isolde“ und der Kita „Kleine Weltentdecker“ von FIPP e.V., die uns von ihren Beschwerdeangeboten Fotos als Vorlage für die jeweiligen Illustrationen zur Verfügung gestellt haben.

Darüber hinaus gilt unser Dank vielen weiteren Personen aus unserem privaten und beruflichen Umfeld, die wir hier nicht alle namentlich nennen können.

